

# Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 29 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag Montag, 4. 5. Februar 1934 Chefredakteur: M. Braun

**Aus dem Inhalt**

**Deutsche Rüstungsleagen an Frankreich**  
(Die amtliche deutsche Denkschrift)  
Seite 2

**Finanz-Skandale einer Monarchie**  
Seite 5

**Polizei ermordet 4 Kommunisten**  
Seite 7

## Oesterreich bedroht!

### Hitlerdeutschlands Vorstoß gegen Oesterreichs Unabhängigkeit - Vor dem Hilferuf an den Völkerbund - Europäische Verlegenheit

#### 120 000 Bauern marschieren Die Garde des Bundeskanzlers

Wien, 2. Febr. In 80 Sonderzügen sind heute 120 000 niederösterreichische Bauern zu einer Massenkundgebung in Wien eingetroffen. Der gewaltige Bauernzug marschierte über die Ringstraße. Vor dem Generalkommissariat nahm der Bundeskanzler Dr. Dollfuß den mehr als zweistündigen Vorbeimarsch der Ahter- und Schönerer-Reihen ab. Dieser Bauernmarsch von Anhängern der alten christlichsozialen Bauernpartei (Bauer war der Führer um die Jahrhundertwende) ist als ein Gegenstoß gegen den bewaffneten Vorstoß der Heimwehr in Tirol gedacht. Der niederösterreichische Bauernbund, der unter Führung des niederösterreichischen Landeshauptmanns Reither steht, befindet sich in heftigem Gegensatz zur Heimwehr Starheimberg und des Bizekanzlers Fein. Diese niederösterreichischen Bauern sind scharfe Gegner der Faschisierung Oesterreichs. Aus dem niederösterreichischen Bauernbund ist auch Bundeskanzler Dollfuß hervorgegangen, und diese seine alte Organisation ist wohl nun die einzige Macht außerhalb des Staatsapparates, auf die der Bundeskanzler einstweilen zuverlässig bauen kann. Die Befehung Innendrucks durch bewaffnete Heimwehren und der Bauernmarsch in Wien sind drohende Warnungen des Kampfes um die Vormacht in der Bundesregierung selbst. Es wird um die Frage gerungen, ob die

#### Christlichsozialen der alten gemäßigten demokratischen Richtung oder die Heimwehr des faschistischen Kurzes die Linie der österreichischen Politik bestimmen soll.

Der niederösterreichische Landeshauptmann Reither hat, als er an der Spitze seiner Bauern in Wien begrüßt wurde, sich mit den schärfsten Worten gegen die nationalsozialistische und die sozialdemokratische Opposition gewandt. Er forderte die rückwärtslose Anwendung des Standrechts gegen die Nationalsozialisten.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß gab seiner Erwartung Ausdruck, daß die Bauern Oesterreich gegen den Ansturm gegen den Nationalsozialismus schützen würden. Nach der Ablehnung der österreichischen Forderungen durch die deutsche Antwort werde die österreichische Regierung den Weg der Pflicht im vollen Vertrauen auf ihr Recht weitergehen. Als gute Deutsche lehnten die Oesterreicher jede Gleichschalterei ab. Der Kanzler schloß mit einem Ruf zur Mitarbeit an die „Arbeiter aller Berufsstände“.

#### Zimmer 16

Von Gerhart Seger

Wir drucken diesen Abschnitt aus dem im „Graphia-Verlag“ in Prag erschienenen Buch des aus dem Konzentrationslager „Oranienburg“ geflohenen früheren Reichstagsabgeordneten Seger ab. Es ist nur ein kleiner Teil der durch Seger bezugten Erlebnisse. Wir widmen diesen Abdruck dem gleichgeschalteten Pressegesindel, das sich durch ein Komplott des Schweigens zu Mitschuldigen der braunen Mörderbanden des „Führers“ macht.

Redaktion der „Deutschen Freiheit“.

Bei unserem Eintreffen im Lager Oranienburg wurde uns von dem Sturmbannführer Krüger gleich versichert, wir wären hier nicht in einem Gefängnis und unterständen nicht etwa Polizeibeamten, sondern wir wären in einem Konzentrationslager der SA., und was das zu bedeuten hätte, würde uns schon noch aufgehen. Es begann uns aufzugehen, als man uns nach einigen Stunden militärischen Strafzerkerzern am ersten und zweiten Tag unseres Lageraufenthaltes in einem Tagesaufenthaltsraum unterbrachte, in dem sich die erste Zeit beidseitig zwei Posten mit geladenem Gewehr aufhielten und aus dem die ersten Gefangenen unseres Transports fortlaufend zu den Vernehmungen nach Zimmer 16 gerufen wurden.

Zimmer 16! Es ist ganz ausgeschlossen, etwa die Zahl der Mißhandlungen festzustellen, die bis zum Tage vor meiner Flucht in diesem Zimmer verübt worden sind und die zweifellos noch heute verübt werden. Ich vermag nicht die genaue Zahl der Toten anzugeben, die ihr Leben an den Folgen der ihnen im Zimmer 16 zuteil gewordenen „Vernehmung“ ausgehaucht haben, und ich beschränke mich daher auf die beiden Fälle, die ich genau kenne, von denen ich aber leider sagen muß, daß es nicht die einzigen ihrer Art sind. Einer der ersten jungen onhaltischen Kommunisten, die am zweiten Tag nach Zimmer 16 zur Vernehmung geholt wurden, war der Arbeiter Hagedorn aus Coswig. Wir haben ihn nach seiner Abholung nicht wieder gesehen. Nach der Vernehmung wurde er zur Sanitätsstube und dann ins Krankenhaus gebracht. Dort verschied er am Tag darauf, weil ihm vom Sturmbannführer Krüger (Treibbin) und seinen SA-Helfern buchstäblich bei lebendigem Leib die Nieren zerschlagen worden waren. Drei Tage waren wir im Konzentrationslager Oranienburg, und schon hatten wir bei dem anhaltischen Transport von 42 Mann den ersten Toten.

Am 28. Juni, am vierzehnten Tag unseres Aufenthalts, hatten wir den zweiten Toten den einunddreißigjährigen Arbeiter Sens aus Zerbst. Ich habe ihm in seiner letzten Stunde Wasser gebracht und sonst beigegeben. Die Spuren der Mißhandlungen in seinem Körper, blutunterlaufene, tiefblaue und schwarz gefärbte Stellen auf dem Rücken von den Schulterblättern bis zum Gesäß, auf den Oberschenkeln und an den Waden, habe ich gesehen. Ich kann also bezeugen, daß auch dieser vollkommen gesund und geweierte kräftige Arbeiterportier vom Sturmbannführer Krüger und zwei SA-Männern, also mit drei Gummiknüppeln zu Tode geschlagen worden ist. Er verschied durch Herzschlag infolge der durch die zahllosen und mahnstimmigen Schläge am ganzen Körper aufgetretenen Blutstauungen.

In welcher Weise gleich zu Anfang unseres Aufenthalts in Oranienburg in diesem Zimmer 16 eine Anzahl der mit uns eingelieferten Gefangenen mißhandelt worden ist, sei außer an den beiden schon geschilderten Todesfällen noch an weiteren Beispielen gezeigt. Offiziell hieß übrigens diese Folterkammer „Polizei- und Vernehmungsabteilung“.

Bei dem ersten anhaltischen Transport befand sich auch ein junger Dachdecker namens Nowak, der durch einen schweren Arbeitsunfall einen Wirbelsäulenbruch erlitten hatte, völlig erwerbsunfähig war und zur Aufrechterhaltung seines Körpers dauernd ein besonderes Korsett tragen mußte. Diesem armen Menschen wurde bei der Vernehmung auf Zimmer 16 ein Stuhl hingestellt. Als

#### „Außerordentlicher Ministerrat“ Hochspannung in Oesterreich

Wien, 2. Febr. Nach einer halbamtlichen Mitteilung wird ein außerordentlicher Ministerrat bereits in allerhöchster Zeit zusammentreten, um den endgültigen Beschluß über eine internationale Aktion Oesterreichs gegen Deutschland zu fassen. Man erwartet, daß die Sitzung noch vor der Abreise des Bundeskanzlers Dollfuß nach Budapest am 7. Februar stattfinden wird. Die allgemein als unmittelbar bevorstehend angesehene Ankündigung des Völkerbundes durch die Regierung wird von der Presse bereits als eine feststehende Tatsache hingestellt.

Bundeskanzler Dollfuß empfing am Freitagabend die Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens. Für Samstag oder Montag wird der außerordentliche Ministerrat erwartet, in dem der endgültige Beschluß über die internationale Aktion Oesterreichs gefaßt werden soll.

Die österreichischen Heimwehren haben neuerlich die Auflösung der Christlichsozialen Partei und der Sozialdemokratischen Partei verlangt. In Parteikreisen hat diese Forderung große Erregung hervorgerufen.

In ganz Oesterreich haben am Freitag neue Kundgebungen stattgefunden. Wegen Förderung der verbotenen Betätigung für die NSDAP. ist mehreren Gewerbetreibenden die Gewerbeberechtigung entzogen worden.

#### Grobe deutsche Antwort

##### Hitler-Deutschland unschuldsvoll — Oesterreich tief in Sünde

Die deutsche Antwortnote auf die von der österreichischen Bundesregierung erhobenen Beschwerden ist in sehr scharfem Ton gehalten und hebt sich sehr von der Versöhnlichkeit ab, die Hitlerdeutschland im Verkehr mit der französischen Regierung anzuschlagen pflegt.

Die deutsche Regierung bekennt sich zu der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich:

Der Nationalsozialismus, der die Bevölkerung des Reiches mit elementarer Kraft ergriffen und der die deutsche Bevölkerung Oesterreichs schon seit langem in seinen Bann gezogen hat, wird von der österreichischen Regierung mit allen Mitteln der Gewalt in seiner legalen Entwicklung und freien Entfaltung gehindert. Es ist selbstverständlich, daß durch die politische Grenze zwischen dem Reich und Oesterreich das Gefühl völkischer und geistiger Verbundenheit nicht beseitigt und daß dieser Fortschritt volksbewegender Ideen nicht aufgehalten werden kann.

Die österreichische Regierung kann nicht erwarten, daß Deutschland einem Regierungssystem gleichgültig gegenübersteht, das alles das entrechtet und unterdrückt, was

#### Amtliche Entgegnung

##### Gegen das „Saarbrücker Abendblatt“

Regierungskommission des Saargebietes. Saarbrücken, den 2. Februar 1934.  
Direktion des Innern und des Rabinetts. J. G. H. 56/34 G.

Im „Saarbrücker Abendblatt“ vom 1. Februar 1934 ist unter „Kloß aufgepaßt“ ein Artikel erschienen, der den offensibaren Zweck hat, die öffentliche Meinung in bezug auf besonders wichtige Rechte und Pflichten anlässlich der Volksabstimmung im Wege von auf unrichtigen Mitteilungen des Friedensvertrages aufgebauten Schlägen irrezuführen. Es heißt da wörtlich:

„Da nach Artikel 48, Abs. 2 des Versailler Vertrages die Saarbevölkerung darüber abzustimmen hat, ob sie die deutsche Souveränität beibehalten oder unter eine andere zu treten wünscht, gilt also bis zur Entscheidung im Saargebiet zweifellos die deutsche Staatshoheit, welche für das gesamte saarbrückensche Gebiet verhalten maßgebend ist. Somit hat der für den Wahlgang verantwortliche Leiter in erster Linie dafür zu sorgen, daß diese vertraglich verbriefte, deutsche Staatshoheit auch reiflich gesichert ist.“

Zunächst hat also auf deutschem Hoheitsgebiet an der Saar alles landesverräterische Treiben und insbesondere die landesverräterische Freie aufzuhören, weil beides zweifellos dem Friedensvertrag widerspricht und das Wahlergebnis beeinflusst.“

Demgegenüber ist festzuhalten, daß der zweite Absatz des Artikels 48 folgenden Wortlaut hat:

„Nach Ablauf einer Frist von fünfzehn Jahren nach Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages soll die Bevölkerung dieses Gebietes sich darüber entscheiden, unter welche Souveränität sie zu treten wünscht.“

Da hierzu nach dem Wortlaut des § 24 der Anlage zum Friedensvertrag die Abstimmung über folgende 3 Fragen stattzufinden hat:

a) Beibehaltung der durch den gegenwärtigen Vertrag und die gegenwärtige Anlage geschaffenen Rechtsordnung,

b) Vereinigung mit Frankreich,

c) Vereinigung mit Deutschland,

kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das Eintreten, gleichviel für welche von den drei gesetzlich festgelegten Möglichkeiten, als voll zu schließendes Recht der Beteiligten keinesfalls Landesverrat genannt werden kann und darf. Eine solche Bezeichnung bedeutet einen geschandten Eid auf die freie Willensbestimmung und wird gerichtlich geahndet.

Das Mitglied der Regierungskommission für die Angelegenheiten des Innern: gen. G. G. Anon.  
Für gleichlautende Abschrift: Der Direktor des Innern und des Rabinetts: J. G. H. Unterschrift.

Fortsetzung siehe 2. Seite

### Das deutsche Volk mit neuem Mut und neuer Zuversicht erfüllt.

Nach solchen Sätzen wirkt es wenig überzeugend, wenn die Reichsregierung betont, daß ihr jeder Gedanke an gewaltsame Einmischung oder irgendeine Verletzung vertraglicher Bestimmungen vollkommen fern liege.

Die von der österreichischen Regierung aufgestellte Behauptung von angeblichen Plänen eines gewaltsamen Vorgehens der sogenannten österreichischen Legion gegen österreichisches Gebiet wird als unwahr zurückgewiesen. Aussagen österreichischer Staatsangehöriger werden als unglaubwürdig bezeichnet. Auf die Behauptung Österreichs, daß Propaganda- und Sympatiematerial von Deutschland nach Österreich gelangt werde, erwidert die Reichsregierung, daß sie die allerdings schwierig gelegene Grenze schärfstens überwachen lasse, und es sei vollkommen ausgeschlossen, daß amtliche oder parteiamtliche deutsche Stellen an einem derartigen Schmuggel beteiligt waren oder ihn auch nur begünstigt haben. Bemerkenswert ist, daß in diesem Satze die deutsche Reichsregierung „partei-amtlich“ auch für die NSDAP. sich verbürgt.

Auf die österreichische Beschwerde über die Verhöhnungskampagne der reichsdeutschen Presse gegen die österreichische Regierung wird erwidert, daß dies nur Antworten auf eine Unzahl höchst gebissiger Anschläge der österreichischen Presse gegen das neue Deutschland seien.

Die Vorträge im deutschen Rundfunk seien keine Verhöhnungskampagne, weil sie sich nur an reichsdeutsche Hörer wendeten. Dagegen verbreite der österreichische Rundfunk Verleumdungen gegen das neue Deutschland.

Daß der Kampf der Deutsch-Österreicher im Reich, der sich auf nationalsozialistische Grundlage zusammenschließen habe, von deutschen Behörden unterstützt werde, treffe nicht zu. Die Tätigkeit des Bureaus habe bisher den deutschen Behörden kein Anlaß zum Einschreiten gegeben. Der Schlussatz heißt wörtlich:

Die Reise des Erbprinzen zu Waldeck und Pyromont nach Wien wird von der österreichischen Regierung als Beweis einer Konspiration gegen die österreichische Regierung betrachtet. Dazu ist folgendes zu sagen:

Legationsrat Erbprinz zu Waldeck und Pyromont wollte leinergelt mit Wissen und Billigung der österreichischen Regierung Herrn Habicht nach Wien zu der Zusammenkunft mit dem Herrn Bundeskanzler begleiten.

Nachdem diese dann von österreichischer Seite überraschend abgelehnt worden war, hat sich Legationsrat Erbprinz zu Waldeck und Pyromont in amtlichem Auftrag nach Wien begeben, um sich bei der deutschen Botschaft über die Lage zu informieren. Bei dieser Gelegenheit hat er den ihm seit langen Jahren bekannten Herrn Frauenfeld in dessen Wohnung aufgesucht und dort auch den Grafen Alberti getroffen. Wie man aus diesem Besuche eine Konspiration gegen den österreichischen Staat herleiten könnte, erhebt die Reichsregierung um so weniger verständlich, als Graf Alberti Führer der niederösterreichischen Heimwehren, also Mitglied einer Regierungspartei war.

Zusammenfassend kann die deutsche Regierung nur ihr Bedauern darüber zum Ausdruck bringen, daß die österreichische Regierung es für angezeigt gehalten hat, schwerwiegende Vorwürfe zu erheben, obwohl sie deren Unrichtigkeit aus den ihr von der deutschen Regierung bereits bei früherer Gelegenheit gemachten Mitteilungen ohne weiteres hätte ersehen können. Das Vorgehen der österreichischen Regierung hat die deutsche Regierung um so mehr befremdet, als die österreichische Regierung, ohne das Ergebnis der deutschen Untersuchung abzuwarten, gleichzeitig mit ihrem Schritte in Berlin andere Regierungen mit der Angelegenheit befaßt hat.

Wenn die österreichische Regierung darüber hinaus erklärt, sie müsse ernstlich in Erwägung ziehen, sich an den Völkerbund zu wenden, so muß ihr die Verantwortung für einen solchen Schritt überlassen bleiben. Die deutsche Regierung ist jedenfalls nicht der Ansicht, daß das vorliegende Problem, das seine Wurzeln letzten Endes in einem rein innerpolitischen Konflikt in Österreich hat, der internationalen Behandlung zugänglich wäre und auf diesem Wege gelöst werden könnte.

## England zurückhaltend

### Furcht vor den Folgen

DNB, London, 3. Februar. Der Text der deutschen Antwortnote an die österreichische Regierung wird von der englischen Presse ausnahmsweise veröffentlicht. Die Note wird allgemein als unangenehm bezeichnet. Die Mächte rechnen hart mit der Möglichkeit, daß Österreich sich jetzt an den Völkerbund wendet. Die „Times“ hebt sich jedoch veranlaßt, die Regierung Döllfus vor einem solchen Schritt zu warnen. Man solle sich erst einmal die Folgen einer Anrufung des Völkerbundsrates in vollem Umfang überlegen. In mindestes der österreichischen Regierung eine vorherige inoffizielle Fühlungsnahme mit den interessierten Ländern anzurufen. In diesen Tagen, wo der Völkerbund eine kritische Zeit durchmache, müsse man realpolitisch denken. Der Völkerbund sei kein „deus ex machina“ sondern eine Körperschaft praktischer

Staatsmänner, von denen jeder die Regierung seines Landes vertritt, auch wenn sie vorübergehend ein Schiedsgericht bilden. Von der Vermutung bis zum Beweise sei ein weiter Schritt. Man wisse nicht recht, welche Entscheidung der Völkerbundrat treffen könne, falls die österreichische Regierung nicht durchschlagendes Beweismaterial gegen Deutschland vorlegen könne. Ueber die juristische Berechtigung Österreichs, den Völkerbund anzurufen, besche allerdings kein Zweifel.

„Times“ bringt dann mit negativem Resultat, die etwa für den Völkerbund in Betracht kommenden Maßnahmen. Man könnte z. B. daran denken, ein eöri Grenzkommission zu ernennen, um jeden „politischen Schmuggel“ zwischen den beiden Ländern zu unterbinden. Die Ueberlegung zeigt sofort, daß all das für eine Erörterung noch garnicht reif sei. Um so wünschenswerter müsse die bereits eben angelegte vorherige informelle Fühlungsnahme mit anderen Regierungen erscheinen. Man müsse auch Umschau halten, ob es nicht andere Möglichkeiten gebe als die Anrufung des Völkerbundes.

## Erwartung in Paris

### Der Völkerbund machtlos?

DNB, Paris, 3. Februar. Die Vorgänge in Österreich in Verbindung mit dem veröffentlichten deutsch-österreichischen Notenaustausch nehmen die Aufmerksamkeit der französischen Presse in Anspruch. Man rechnet allgemein damit, daß Bundeskanzler Döllfus den Völkerbund anrufen wird, und bedauert nur, daß England sich nicht habe einschließen können, an einem gemeinsamen Schritt der Großmächte teilzunehmen. Das „Devoir“ behauptet, Döllfus habe nun die Erlaubnis Englands und Italiens erhalten, die Frage der österreichischen Unabhängigkeit vor den Völkerbund zu bringen. Wenn er noch einige Tage warte, so gelte dies in dem Wunsch, die französische Regierung von ihren innerpolitischen Sorgen befreit zu sehen.

Ueber den Erfolg eines derartigen österreichischen Schrittes sind die Meinungen geteilt. Den Völkerbundrats einberufen heißt, so schreibt „Echo de Paris“, die Scheiben einschlagen, die Angelegenheit ernst nehmen und sich verpflichten, sie erschöpfend zu behandeln. Aber seit vierzehn Tagen hört man vom „Foreign Office“, vom „Quai d'Orsay“ und vom „Pa-

lazzo Chigi“ nur zögernde, widerspruchsvolle Worte. Wer also wird den Mut haben, Berlin die Auflösung der kleinen Armee österreichischer Flüchtlinge, die Erhebung der bei der Gelegenheit kompromittierten Mitglieder der Deutschen Gefandtschaft in Wien und die endgültige Aufhebung der Rundfunkansprachen aufzuzwingen?

Wenn England und Italien ebenso eingeschlossen sind wie Frankreich und die kleine Entente, schreibt andererseits das „Journal“, die Unabhängigkeit Österreichs zu erhalten, haben sie anderes zu tun, als sich damit zu beschäftigen, ob es besser sei, das Risiko des diplomatischen Protestes vom August zu wiederholen oder einen neuen Beweis für die Ohnmacht des Völkerbundes zu geben. Die erste Maßnahme zur Rettung Österreichs müßte in der Erklärung bestehen, daß keine Rede davon sein könne, das militärische Statut des Versailleser Vertrages zu ändern, solange eine Revisionsdrohung bestehe. Das müßte natürlich zu der logischen Schlussfolgerung führen, daß alle Maßnahmen getroffen werden würden, die deutsche Aufrüstung zu kompensieren. Ist dies nicht die einzig wahre Antwort auf die englischen und italienischen Kompromißpläne und ebenso auf den Aufruf des Bundeskanzlers Döllfus?

Der „Erzessor“ erklärt, daß man Österreich nicht durch Sympathieausdrücke retten könne, von einem Augenblick zum andern könnte sich die österreichisch-deutsche Spannung in einen Konflikt verwandeln, wenn England, Italien und Frankreich nicht rechtzeitig sich klar und vernehmlich Gehör verschaffen, würden sie vor eine vollendete Tatsache gestellt werden. Um die Schaffung eines neuen 90-Milionen-Deutschland zu verhindern, müsse die Unabhängigkeit Österreichs unverzüglich garantiert werden und Österreich eine Existenzmöglichkeit gegeben werden.

„Le Jour“ fordert, daß Frankreich energisch in London und groß in Berlin vorstellig werde. Es dürfe sich in dieser Frage, von der die Zukunft Europas abhängt, nicht mit einem Schriftstück begnügen.

Die „Ere Nouvelle“ bemerkt, daß nach der ablehnenden Antwort Deutschlands die österreichisch-deutsche Frage zu einer internationalen Frage geworden sei.

Die „Republik“ glaubt, daß nur eine großzügige englisch-französische Politik, deren Instrument Italien sein müsse, das Schlimmste verhindern könne.

# Deutsche Fragen an Frankreich

## Rüstungspolitisch Gespräch spitzt sich zu

Berlin, 3. Februar.

Es ist erkennlich, daß der französische Botschafter in Berlin am 1. Januar die französische Denkschrift zur Abrüstungsfrage überreicht hat, dessen wesentlichen Inhalt wir gestern brachten. Jetzt wird hieseramtlich die deutsche Antwort auf das französische Aide Memoire im Wortlaut veröffentlicht, das bisher nur in unbeglaubigten Auszügen bekannt war. Die Antwort geht auf die Grundfragen des französischen Planes näher ein. In der Frage des Kriegsmaterials heißt es darin, daß Deutschland benachteiligt bleibe. Die wohngüterreichen Staaten behielten ihr gelamtes schweres Landmaterial, während zur gleichen Zeit eine Umbildung der Reichswehr erfolgen sollte, ohne daß ihr das notwendige Material zur Verfügung stehe. Wie könne bei einer derartigen Umbildung der Reichswehr die deutsche Sicherheit auch nur einigermaßen gewährleistet werden? Bei der Frage der Personalstärke weist die deutsche Antwort auf die in Frankreich stehenden französischen Truppen hin.

Die Annahme liege nahe, daß die Herabsetzung der Heimattruppen durch Heranziehung von Ueberschreitern für Frankreich wieder wett gemacht werden könne.

Auch bei der Kontrolle werden verschiedene Fragen gestellt und gesagt, daß die Voraussetzung der Parität der Kontrolle nicht mehr gegeben wäre, weil sich die Kontrolle praktisch in den bereits auf Grund der Friedensverträge abgerückten Ländern in ganz anderer Weise als in den übrigen Ländern auswirkte würde. Selbst wenn sich die Gefahr von Differenzen beseitigen ließe, so bleibt für Deutschland die Frage entscheidend ob seine Diskriminierung noch um eine weitere Reihe von Jahren verlängert werden solle.

Nun, es erheben sich ernste Zweifel darüber, ob auf diesem Wege eine wirkliche Regelung des Abrüstungsproblems gefunden werden könne.

Die deutsche Regierung würde es noch immer für die beste Lösung halten, wenn alle Länder ihre Rüstungen entsprechend dem im Versailleser Vertrag vorgesehene Bewaffnung herabschickten. Die langjährigen Verhandlungen hätten bisher klar gezeigt, daß die hauptsächlich in Betracht kommenden hochentwickelten Mächte gegenwärtig zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit seien.

Die deutsche Regierung könne den Einwand nicht anerkennen, daß die Riffer von 300 000 Mann für die deutsche Verteidigung zu hoch gegriffen sei.

Den ausgebildeten Reserven der andern Länder habe Deutschland einen vergleichbaren Faktor nicht gegenüber zu stellen. Man könne die in Deutschland bestehenden politischen Organisationen mit den militärischen Reserven anderer Länder nicht auf eine Stufe stellen. Nach wie vor sei die deutsche Regierung bereit, den nicht militärischen Charakter der in Rede stehenden Verbände der gesamten internationalen Kontrolle zu unterstellen, sofern die andern Länder eine ähnliche Verpflichtung übernehmen. Am Schlusse der sehr ausführlichen Antwort werden eine Reihe von

### Fragen an Frankreich

gestellt, die folgenden Wortlaut haben:

1. Auf welche Höchststärke sollen die gesamten französischen Personalbestände in Heimat und Ueberssee herabgesetzt werden?
2. In welcher Weise sollen bei der in dem französischen Aide Memoire vorgesehene Regelung die Ueberschreitern und die ausgebildeten Reserven Frankreichs in Rechnung gestellt werden?
3. Ist Frankreich bereit, falls die Umwandlung der Heere in Verteidigungsarmee mit kurzer Dienstzeit sich nicht auf die in Heimat wie im Uebersseegebiet stehenden Streitkräfte erstreckt, eine Verpflichtung zu übernehmen, Ueberschreitern in Kriegs- und Friedenszeiten im Heimatgebiet weder zu stationieren noch zu verwenden?
4. Was soll mit den das Kaliber von 15 Zentimeter überschreitenden Geschützen der beweglichen Landartillerie geschehen? Sollen sie zerstört werden? Soll auch weiterhin die Ausbildung an diesen Geschützen zulässig sein?
5. Welche Höchstpanzerung soll für Tanks vorgehoben werden und was soll mit den diese Höchstpanzerung überschreitenden Tanks geschehen?
6. Denkt die französische Regierung für alle Länder an eine zahlenmäßige Beschränkung einzelner Panzerkategorien, und gar unter Einschluss der lagernden Bestände? Welche Beschränkungen sind dies?
7. Mit welchem Material sollen die französischen Truppen, die der Vereinfachung der Heere nicht unterworfen werden, ausgerüstet werden?
8. Binnen welcher Frist werde die Herabsetzung der im Dienst befindlichen Flugzeuge um 50 Prozent durchgeführt werden? Soll die Beseitigung der ausbleibenden Flugzeuge durch Zerstörung erfolgen oder auf welche andere Weise?
9. Worauf soll sich die Kontrolle der Zivilindustrie und der Flugzeugherstellung erstrecken, die nach dem französischen Vorschlag die Voraussetzung für die Herstellung der im aktiven Dienst befindlichen Militärflugzeuge sein soll?
10. Soll die allgemeine Abschaffung der Militärflugschiffe in der Konvention für einen bestimmten Zeitpunkt endgültig festgelegt werden, und für welchen?
11. Soll das Bombenabwurfverbot, das die französische Regierung anzunehmen bereit ist, allgemein und absolut sein, oder welchen konkreten Einschränkungen soll es unterworfen werden?
12. Sind die Ausführungen des Aide Memoires über die Kontrolle des Kriegsmaterials so zu verstehen, daß Frankreich für sich nur die Kontrolle der Fabrikation und der Einfuhr anzunehmen bereit ist, oder soll sich diese Kontrolle auch auf die Bestände an in Dienst befindlichem und lagerndem Material erstrecken?
13. Welche Stellung nimmt die französische Regierung hinsichtlich der Rüstungen zur See ein?

er sah, stand vor ihm ein SA-Mann und hinter ihm einer, beide mit den fleißig in Tätigkeit gesetzten Gummiknuppeln. Dann wurde ihm fortgesetzt „Aufstehen!“, „Hinsetzen!“, „Aufstehen!“, „Hinsetzen!“ befohlen, jeder Befehl, der nie so schnell ausgeführt werden konnte wie es den Folterknechten beliebte, war natürlich von Schlägen begleitet. Als wieder einmal „Hinsetzen!“ befohlen war, zog der hinten stehende SA-Mann blitzschnell den Stuhl weg, so daß der Wirbelsäulenkrüppel mit ganzem Körpergewicht auf den Fußboden stürzte.

Ein stämmiger Metallarbeiter im besten Mannesalter, seit langem im politischen Leben stehend und ganz gewiß alles andere als zimperlich, kam vom Zimmer 18 schon nach wenigen Stunden wie eine Ruine seiner selbst zurück. An den auf ihren doppelten Umfang angeschwollenen Händen sah man schon von weitem, welches Martyrium ihm von Sturmbannführer Krüger und seinen Helfern (einer der schlimmsten: SA-Mann Kurt Müller aus Teerofen, Kreis Niederbarnim) bereitet worden war.

Ganz vereinzelt und nur sehr vorübergehend schien es, als sei der Lagerkommandant Schäfer nicht mit den Vorgängen in Zimmer 18 einverstanden; und Monate später, als Sturmbannführer Krüger, der Chefabst des Oranienburger Lagers, abgeholt worden war, rückte er auch von ihm. Zuweilen ließ der Kommandant Schäfer den Sturmbannführer Dr. Lazar, Oranienburger, in Aktion treten, aber das waren nur seltene Anwendungen von Verantwortungsgefühl, die, um so rascher wieder ver-

flogen, als Schäfer selbst sich auch mehr als einmal an Gefangenen vergriff.

Der Sturmbannführer Dr. Lazar ist ein Kapitel für sich. Niemand unter uns Gefangenen erwartete von einem nationalsozialistischen Arzt eine normale menschliche Behandlung. Viele von uns waren beim Militär und im Krieg gewesen und wußten, daß man erst dann dienstunfähig krank war, wenn man sozusagen mit dem Kopf unter dem Arm antrat. Aber wenn auch unsere an den Lagerarzt gerichteten Ermordungen schon so niedrig wie möglich gehalten waren — Herr Dr. Lazar hat noch die herabgestimmteste Erwartung bei weitem unterboten. Er behandelte alle Krankmeldungen von vornherein als Simulation und gab nie acht, ob etwaige Anordnungen, die er bei augenblicklich schlimmen Fällen schließlich doch mal treffen mußte, von den SA-Sanitätern (unter denen sich ebenfalls Folterknechte befanden) auch ausgeführt wurden. Er hörte kaum, die auf seine eigene Frage angegebenen Beschwerden der Gefangenen an, und errichtete so eine „ärztliche“ Praxis, bei der Aspirin, Tod und Abzinsusol der medizinischen Weisheit letzter Schluss war.

Vor allem aber: Dr. Lazar hat die Totenscheine für die beiden zu Tode gefallenen anhaltischen Gefangenen ausgestellt; er muß also die wahre Todesursache dieser beiden unglücklichen Opfer des Zimmers 18 festgestellt haben. Trotzdem wurden sie von ihm zur Beerdigung freigegeben.

Aus dem „Westland“:

Genau sechs Monate hat i. J. 1919 die verfassunggebende Nationalversammlung der deutschen Republik auf die Durchberatung der Reichsverfassung verwendet. In drei eingehenden Lesungen im Plenum und in sehr gründlichen Beratungen des Verfassungsausschusses, der in zwei Lesungen und einer Reihe von Unterausschubberatungen jede einzelne Bestimmung mit peinlicher Sorgfalt durchprüfte, in einer Anzahl von Fraktionsbesprechungen und freien Verhandlungen unter den Fraktionen und der Regierung war die Verfassung auf Grund der Vorlage des klugen und weitblickenden *Hugo Preuß* durchgearbeitet worden. Als die Schlussabstimmung vorüber war, erklärte namens der sozialdemokratischen Fraktion *Paul Löbe*, daß seine Freunde vom Ergebnis der Verfassungsarbeit, die zum großen Teil zu Kompromißlösungen der verschiedensten Art geführt hatte, nicht befreit seien, von der politischen Entwicklung aber erhoffte, daß die Notwendigkeiten und die Bedürfnisse des Volkes sich über papierene Hindernisse hinweg durchsetzen würden. In der feierlichen Schlußsitzung aber feierte Minister *Eduard David* die Verfassung als die *freieste der Welt*.

Er durfte das. Tatsächlich hat die Weimarer Verfassung dem deutschen Volke und den in ihm wirkenden lebendigen Kräften ein Maß freier Betätigungsmöglichkeiten geboten, wie es in keiner anderen gegeben war. Auch den Minderheiten und selbst, was sich nachher als verhängnisvoll erwies, den geschworenen Feinden der neuen Ordnung war weitgehendste Freiheit eingeräumt. Wenn trotzdem keine Zufriedenheit und keine Freude an dem Errungenen aufkommen wollte, so lag das zu einem Teil an der Verworrenheit der Verhältnisse, in die die neue Verfassung hineingestellt war, zu der Erbschaft des zusammengebrochenen alten Systems, die die Republik allzu großmütig angetreten hatte, und an den durch- und gegeneinander wogenden politischen und sozialen Gegensätzen, die keine ausreichend klare einheitliche Orientierung zuließen und weiterhin in ihrer allzuweit bemessenen Betätigungsfreiheit der Wirkungsmöglichkeit der Republik immer neue Schwierigkeiten bereiteten. Zum anderen und entscheidenden Teil aber lag es daran, daß, dank der Nachsicht der republikanischen Demokratie und der von inneren Gegensätzen zerrissenen Arbeiterschaft, die unverwundlichen Feinde der Gleichberechtigung, die in der politischen Gleichheit richtig den Weg zur sozialen Witterten und in der Sorge um ihre Kriegs- und Inflationsgewinne jede ernsthafte Sozial- und gar Sozialisierungspolitik als Todfeinde bekämpften, imstande waren, planmäßig vierzehn Jahre hindurch jede Maßnahme zu verhindern, die geeignet war, die Verheißungen der Grundrechte zu erfüllen, die Segnungen der Demokratie auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet voll lebendig zu machen. Die Kreise der Kriegsgewinner und Kriegsverlängerer bis zum vollen Zusammenbruch der großen Sachwertbesitzer, denen der Ruin der kleinen Sparer unbegrenzte Inflationsgewinne brachte, waren nun in der Lage, unter freundlicher Mitwirkung ausländischer Kapitalisten aus zielbewußten Gegnern der Republik, jugendlichen Phantasten und unbedenklichen Landsknechten ein Heer aufzustellen, dessen Anprall die zersplitterten und im Mordgeschäft ungewandten republikanischen Kräfte über den Haufen rannte. So ist das Hitler-System zur Macht gekommen. So hat es unter dem Beifall sozial entwurzelter und geistig verirrter Massen mit Gewalttaten und Verbrechen jeder Art die demokratische Freiheit und Gleichberechtigung in den Grund getreten. So war es möglich, daß eine Verfassungsvorlage von einschneidender Bedeutung von einem Reichstage, dessen Wahl ein Hohn auf Freiheit und Wahrheit gewesen ist, in Zeit von einer Minute einstimmig in drei Lesungen und ohne jede Einzel-, geschweige denn Ausschubberatung angenommen werden konnte. Der gleichgeschaltete Reichsrat brauchte zur Erteilung seiner Zustimmung keine längere Zeit.

Wir sind nicht sicher, was er unter „Revolution“ versteht. Wenn er darunter aber den Boykott gegen die Juden verstanden haben sollte, und das hat er offenbar getan, so muß man annehmen, daß die Herren Reichsstatthalter und auch Herr Göring, sein Statthalter in Preußen, ihm nicht zugehört haben, denn — das werden wir beweisen — der Boykott dauert an, an vielen Stellen des Reiches hat er sich nicht gemildert, sondern verschärft, mancherorts hat er abscheuerregende Formen angenommen.

Damit hat der totale Staat, der in seinem Bereich keinerlei staatsbürgerliche Selbstbestimmung, keine Freiheit von Selbstverwaltungskörpern duldet, einen Schritt weiter zur unbedingten Gleichschaltung der Glieder des Reiches getan. Gewiß war die Weimarer Lösung der Frage von Reich und Ländern unbefriedigend, sowohl in der Gliederung des Reiches in Länder wie in der Regelung der Zuständigkeit beider Teile, und es war auch von den langwierigen Beratungen der eingesetzten Ausschüsse kein in Einfachheit und Folgerichtigkeit durchschlagendes und befriedigendes Ergebnis zu erwarten. Aber daß die Einfachheit des nach Doktor Eisenbarth's Rezepten verfahrenen neuen Systems eine wirklich organische, d. h. natürlich gewachsene und befriedigende Entscheidung brächte, ist ebensowenig zu erwarten. Schon die bisherigen positiven Ergebnisse, die Beseitigung der Landtage und die Degradierung der Landesregierungen zu Satrapen des Berliner Großkönigs zeigen, daß es sich hier nicht um eine Reform der Verfassung handelt, sondern um ihre Vernichtung, um die Ausrottung der letzten Wurzeln von eigenwüchsiger Gliederung, die Durchführung jener künstlichen Formen des Despotismus, die man bisher mit Recht als ungeschichtlich und undeutsch bezeichnet hat. Die Mundanbeten des Germanenrechts, die Mundfeinde des Semitentums ersetzen deutsche Selbstverwaltung und Eigenart, die mit der Erhaltung der vererbten dynastischen Gliederung natürlich nichts zu tun haben, durch ein System abhängiger Beamter, wie es in Despotenstaaten des alten Orients, in dem in blutigen Eroberungskriegen zusammengeraubten römischen Kaiserreich, in dem militärisch aufgebauten Reich Napoleons geherrscht hat.

Nie ist mit deutscher Volks- und Stammesfreiheit ein solches Spiel getrieben worden. Nie ist eine so unwürdige Komödie aufgeführt worden, wie die „Verfassungsberatung“ dieses Reichstags, der nichts ist als eine vielhundertköpfige Pagode hochbezahlter und willenloser Mameluken.

H. S. Gerhard.



Die monarchistische Gefahr

### Aufgelöst!

Alle monarchistischen Verbände

Dnb. Berlin, 2. Februar.

Auf Grund einer Anregung des preussischen Ministerpräsidenten hat sich der Reichsminister des Innern veranlaßt gesehen, die Landesregierungen zu ersuchen, alle monarchistischen Verbände sofort aufzulösen und zu verbieten.

### Wilhelm II.

„Nur unter seinem Kaiser“

Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Nationalverbandes deutscher Offiziere, Ortsgruppe München, hat dem Exkaiser ein Treuegelöbniß gefandt. Darauf ist folgende Antwort eingelaufen:

„Ich habe die mir vorgelegte Entschließung der Ortsgruppe München des Nationalverbandes Deutscher Offiziere gern zur Kenntnis genommen und bin überzeugt, daß

jeder der alten Offiziere alles daransetzen wird, sein Treuebekenntnis zur Monarchie durch mannhafte Tat zu bekräftigen. Nur unter seinem Kaiser und den deutschen Bundesfürsten kann das Reich auf die Dauer gefestigt werden und zu seiner Macht und Herrlichkeit gelangen! Darum vorwärts mit Gott, für Adul und Vaterland, für Kaiser und Reich.“

### Kaiserehren niedergeholt!

Die belämmerten Monarchisten

Bei einer Feler zweier Braunschweiger Ortsgruppen der Nationalsozialistischen Partei am 20. Januar erklärte der Führer der Ortsgruppe „Stadtspark“, Schulze, am 27. Januar seien in Braunschweig einzelne Häuser aus Anlaß des Geburtstags des früheren Kaisers bespuckt worden. Man habe das nicht geduldet und veranlaßt, daß die Klagen auf dem schnellsten Wege wieder entfernt worden seien. Man werde darauf achten, daß die Reaktion ihr Haupt nicht erhebe und der revolutionäre Gedanke der nationalsozialistischen Revolution bewahrt bleibe.

### Nationalsozialistische „Landesverräter“?

Ausgerechnet in der Adolf-Hitler-Straße

In Vörsach herrscht große Aufregung, da ein angesehenes Bürger, Mitglied der NSDAP, der außerdem bei der Einrichtung von Arbeitdienstlagern einen führenden Posten innehatte, unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet wurde. Es handelt sich um einen bekannten Architekten. Gleichzeitig wurde auch seine Braut, ein in der Adolf-Hitler-Straße wohnendes Fräulein, festgenommen, das in Vörsach ist und die Mittelperson spielt haben soll. Sie fiel in der Stadt stets durch ihre elegante Kleidung auf. Die Ueberführung des Architekten, der zudem gefesselt war, auf das Bezirksamt geschah gerade zur Mit-

tagzeit und wie ein Lauffener verbreitete sich diese ungeheuerliche Tatsache durch Vörsach und die umliegenden Orte bis nach Basel. Als dritte Person wurde ein in Vörsach wohnender Ausländer mit französischem Namen festgenommen, der ebenfalls mit der Angelegenheit in Verbindung steht. Weitere Festnahmen sollen bevorstehen.

Dieser aufsehenerregenden Verhaftung voraus ging am Samstag bei der Grenzhölle Osterbach diejenige eines Schweizeren B. Er konnte in dem Augenblick abgefahrt werden, als er dem Luftschutz dienende Ausflugsfahrten über die Grenzschafter wollte, um diese an französische Unterhändler auszuliefern. Die politische Polizei war dem Treiben schon länger auf der Spur. Auch der verhaftete Architekt hatte mit dem zünftigen Luftschutz zu tun. Er steht im Verdacht, sich auch an Heeresangehörige herangemacht zu haben.

# Saar-Protestanten

Ein Pfarrer weigert sich, sein Amt niederzulegen

Am Mittwochabend tagte in Saarbrücken eine Versammlung der nationalsozialistischen Deutschen Christen mit dem sogenannten Landesbischof als Referenten. Hier wurde bekanntgegeben, daß die Berliner Kirchenführung den Pfarrer Bielek aus Saarbrücken-Mittel seines Amtes enthoben habe. Zu dieser Verfügung erklärte Bielek: „Ich erkenne die Beschlüsse Berlins nicht an. Bis 1933 ist die Saar selbständig. Die Berliner Stelle hat infolgedessen nicht das Recht, mich von meinem Amt zu entlassen.“ Darob wolle Empörung bei den Deutschen Christen! Sie beschloßen aus der Versammlung heraus, ein Telegramm an Bielek zu senden, worin sie die sofortige Niederlegung seines Pfarreramtes bei den evangelischen Arbeitervereinen an der Saar und seine rücklose Unterwerfung unter die hitlerische Kirchenregierung forderten. Sehr scharfe Worte wurden gegen den Pfarrernotbund gebraucht. Man verlangte von allen Protestanten und insbesondere von den Pfarrern die Unterwerfung ihres Gewissens unter den Gehorsam gegenüber der nationalsozialistischen Regierung.

Der Landesbischof Paulsen, der Bischof der Landeskirche von Schleswig-Holstein, hielt eine reine Propaganda-rede für das „dritte Reich“, die von den Anwesenden mit „Gott-Heil“-Rufen aufgenommen wurde. Diktator habe den Ruf Gottes vernommen. Er habe daraufhin das Schicksal des deutschen Volkes in die Hände angenommen und ihm einen Willen gegeben. Ein heiliges Feuer sei jetzt hineingetragen worden in unser heiliges Volk. Wegen den Pfarrernotbund sagte der Herr Landesbischof unter anderem, es sei eine Todsünde, gegen den Willen des Volkes, seine Geschlossenheit und Einigkeit irgend etwas zu unternehmen. Zum Schluss verfügte sich der Herr Landesbischof zu folgenden maßlosen Drohungen:

„Die Pfarrer vom Notbund wollen sich der nationalsozialistischen Führung nicht unterziehen, weil sie darin eine Diktatur sehen. Ich aber sage Ihnen: — und die Stimme geht über die Köpfe der Versammelten hinweg und schlägt hart gegen die Wände: Führung ist keine Diktatur! Wer das nicht begreift, der sollte aus unserer Generation verschwinden!“

Begreiflich, daß nach diesen Ausführungen die „Deutschen Christen“ begeistert das Gott-Heil-Lied sangen...

# Die Weisen von Zion

Zu den verfälschten Protokollen

H. B. — Es ist bisher den Enthüllern der gefälschten Protokolle und den Kritikern der eigenartigen Schrift die Tatsache entgangen, daß es der Deutsche verhältnismäßig leicht hat, sich von der Fälschung zu überzeugen. Der Fälschung liegt ja hauptsächlich die in der „F.“ besprochene Schrift von Maurice Jobin zu Grunde. Es gibt von ihr eine anonyme erscheinene Uebersetzung ins Deutsche, deren Titel wir bibliographisch genau angeben: „Gelehrte aus der Unterwelt zwischen Machiavelli und Montesquieu oder die Politik Machiavellis im XIX. Jahrhundert. Von einem Zeitgenossen. Aus dem Französischen. Leipzig, Verlag von Otto Wegand, 1935.“

Das Buch befindet sich in vielen deutschen öffentlichen Bibliotheken; die Verfasserschaft Maurice Jobins ist im 5. Band des „Deutschen Anonymen Verzeichnisses“ (Weimar 1900), Seite 138, festgesetzt; dort findet sich auch ein Hinweis auf die Brüsseler Originalausgabe, die ebenfalls 1905 erschienen ist. Bezeichnend für das ganze Problem ist das Nachwort des unbekannteren Uebersetzers. Dort wird mit aller Deutlichkeit unterstrichen, daß Jobins Buch sich gegen die Diktatur Napoleons III. richtet. Jobin bekämpft also den Diktator seiner Zeit und weil diese Zeit mit dem Parlamentarismus schlechte Erfahrungen gemacht hatte, verweist er der Gegner Napoleons III. am Revolutionsjahre. Die ein Wort aus unseren Tagen klingt es wenn das Nachwort zur deutschen Ausgabe Jobins sagt: „Die Erfahrung spricht dafür, daß schon das Bestehen des allgemeinen Wahlrechts und die daraus entspringende Furcht vor den Massen der Arbeiterklasse und den Forderungen derselben den Bürgerstand und mit ihm die fast nur aus ihr hervorgehende Volkvertretung der Reaction in die Arme treibt.“ (S. 245.) An Stelle des allgemeinen Wahlrechts tritt der unbekanntere Verfasser des Nachworts zum Buch Jobins für eine direkte Gewählbarkeit durch das Volk ein, für die damals der deutsche Sozialist Mittlinghausen Propaganda gemacht hatte.

Der Grund des Mißtrauens im Wahlrecht ist: „Zweimal schon hat das französische Volk die schreckliche Erfahrung machen müssen, wie das Revolutionsvolk dem Militärdespotismus eines florentinischen Generals oder Präsidentsen Platz machen mußte.“ (S. 246.) Die Situation des französischen Bürgerkriegs unter Napoleon III. — Hitler wird so geschildert daß jeder Leser vermehren muß, die Geschichte des Aufstiegs des Diktator zu verstehen: „Die unter dem Autokratentum liberaler, durch das allgemeine Stimmrecht aber und die Republik in ihren Interessen bedrohte Bourgeoisie hat sich in ihrer unerschrockenen Mehrheit dem kaiserlichen Despotismus zugewandt: Die schwache Minorität dagegen ist entmutigt, das alles Vertrauen in dem Revolutionsvolk verloren, an welchem sie nur schmerzhaft schließt, um ihre früheren politischen Ueberzeugungen nicht in zu aufstossender Weise zu verändern... Wie man uns verfährt, bekennst sich die französische Demokratie in ihrer Majorität zur direkten Gewählbarkeit durch das Volk die Le gouvernement direct ou peuple“ benannt wird.“ Allein der Verfasser unsere Gelehrte teilt nicht die Ueberzeugung von der praktischen Durchführbarkeit seiner Ideen! Eine nicht geringe Zahl der aus dem Bürgerstand hervorgegangenen Demokraten steht mit ihm dem Bonapartismus feindlich gegenüber, ohne dabei an die Ueberzeugung und Ausbildung des Revolutionsvolkes, sei es mit Wahlrecht oder dem allgemeinen Stimmrecht ihre Hoffnungen für die Zukunft zu setzen. Was aber dann? Dieses Fragezeichen wurde 1865 niederschreiben: aber 1870 begann die Geschichte mit der Verantwortung dieses „Was aber dann?“ für das französische Volk: Arica, Kommune und dritte Republik.

Es liegt eine Ironie in der Fälschung der Protokolle der Weisen von Zion: Sie ist zusammengebrochen aus Sensationsromanen des Dr. John Meier, die weder eine literarische noch politische Bedeutung haben. Die man jetzt im Reich Nummer 2 zu fünftem Leben erweckt, und der Schrift Maurice Jobins, die nichts mit Autokratie und Bonapartismus an tun hat, die im Gegenteil ein demokratisch-liberalistisches Pamphlet gegen Napoleon III. und seine Diktatur ist. Daß die Protokolle fälschlich sind konnten, ist nur aus der Krisenphase und der Massenpsychologie zu erklären.

Jeder der Volk hat, sich von der Fälschung zu überzeugen kann das schwierig tun, wenn er die deutsche Ausgabe Jobins Buch (1935) zur Hand nimmt. Er wird in dem Buch vieles über Hitler und seine Zuhilfenahmenden finden und wird über den Witz der Weltanschauung lachen, die es auf sich, daß man aus einem Buch gegen die Diktatur das Werkzeug eines Diktators machte.

# Kulturdiktator Rosenberg

Der Kirchen- und Christenfeind wird

Kontrollleur!

An der Spitze derer, die den nationalsozialistischen Mythos aus der Taufe hoben, steht Pa. Alfred Rosenberg. Dieser aus dem Baltikum stammende Protestant ist, wie wir gestern berichteten, mit der Ueberwachung der gesamten geistlichen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung innerhalb der Partei durch Adolf Hitler betraut worden. Diese Ernennung wird gleichzeitig wirksam für alle gleichgeschalteten Verbände, sowie für die Feiertagsorganisation „Kraft durch Freude“.

Als eine Verurteilung von ungeheurer Tragweite. Die gesamte geistige Haltung und Erziehung der in Organisationen gebundenen Menschen wird damit Alfred Rosenberg anvertraut. Es gibt kein geistiges Leben in diesem totalitären Staate mehr, das nicht von Alfred Rosenberg vorgezeichnet oder von ihm mit Brief und Siegel bestätigt worden ist. Es ist also notwendig, sich diese Gestalt unter Hitlers Paladinen besonders genau anzusehen.

Seine Anschauung in Weltanschauungsfragen hat dieser Mann in einem bereits vor einigen Jahren erschienenen Buch niedergelegt: „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Dieses Buch gehört in die vorderste Reihe der nationalsozialistischen Literatur. Jeder Parteigenosse, wenn er Anspruch auf die höheren Weihen erhebt, ist zum Besitz des Buches verpflichtet. Rosenbergs Lehren gehören zum „Blut und Boden“ der Bewegung. Man muß es sich daher näher ansehen und einige Stellen daraus zitieren, um so mehr, als ihr Autor jetzt kraft Hitlers Befehl zum weltanschaulichen Diktator des „dritten Reiches“ ernannt worden ist. Hören wir ihn also:

Seite 136: Denn auf Grund römischer „Wahrheit“ ist nur ihre Lehre wirkliche Wissenschaft. Daß sie durch fast zwei Jahrtausende diese Anschauung trotz allen Blutvergießens nicht durchbrechen konnte, mußte sie zähneknirschend dulden, sie ist jedoch auch heute ununterbrochen am Werk, den nordischen Fortschritt durch die alten Sanderlehren zu verhaften.

Seite 136: In den Kreis dieser im Judentum und in gewissen Völkern vorhandenen Vermischung von Natur und Freiheit gehören natürlich auch die christlichen Völkern, die allen Ernstes noch heute den Europäern verübelt werden: „Jungfrauengeburt“, stoffliche „Auferstehung Christi“, „Himmel und Höllenfahrt“, dazu die verschiedenen „Gehäuse“ katholischer Heiliger, denen die Jungfrau Maria ebenso wirklich erschien, wie Jesus Christus, welcher laut Bericht des Jesuiten Manfonius der Annastran Johanna ab Alexandria am 7. Juni 1598 lebhaftig erschien und seiner Befriedigung über die Arbeit „seiner“ Gesellschaft Ausdruck gab.

Seite 137: Das Nizäische Glaubensbekenntnis mit Zustimmung der Bischöfe beschlossen, die zum großen Teil nicht lesen und schreiben konnten, die Lehrlinge zustande gekommen auf Häubersynoden, auf denen man mit Stockhieben religiöse Fragen entschied, sind tot.

Seite 137: Philosophisch betrachtet, stehen die Glaubenssätze vom Ablaß und der werksamen Barmherzigkeit (nebst einer Anzahl anderer, von der Lehre vom Skandalen bis zu den heiligen Telen und wundertätigen Reliquien) auf der Höhe einer Weltanschauung, deren Typus der Medizinmann ist.

Seite 138: Den Verlust bildern, die sauberhalt-dämonische Weltanschauung des Medizinmannes weltpolitisch durchzusetzen, heißt römische Dogmen und Kirchengeschichte schreiben.

Seite 138: Die letzten Folgerungen aus dem römischen System des Despotismus gezogen. Den Schlüsselstein in dem Bau der Medizinmannphilosophie schuf das vatikanische Konzil. Hier wurde der Medizinmann für die Zeit der Ausübung seines Amtes zum Gott, zum unerschütterlichen Gott, erklärt. Jesus ist jetzt streng genommen abgelehnt und ersetzt durch das römische System, gekrönt von dem mit aller Macht ausgestattetem, sich Paphi nennenden Medizinmann.

Seite 138: Das Vatikanum bedeutete den Arch der letzten Charaktere in der demokratischen Kirche. Und also auch in der heutigen: denn die letzten Würdenträger sind bereits unter der Herrschaft dieser erblichen Lehrlinge abgezogen worden.

Das sind Worte, die den Vorteil haben, außerhalb jeder Zweideutigkeit zu stehen. Alfred Rosenberg ist nicht nur ein Häcker der katholischen Kirche und ihrer Institutionen. Er ist als Freund der neubeidnisch-germanischen Glaubensbekenntnisse ein müder und unerbittlicher Gegner der christlichen Lehren überhaupt, die er für die Schwächung des nordischen Geistes verantwortlich macht. Sein Volk über die christlichen Völkern kann nicht übertrifft werden. Der Paphi mit seinen Ansprüchen auf Bewahrung der christlichen Heilslehren ist für ihn ein „Medizinmann“.

Die Ernennung Rosenbergs zum weltanschaulichen Diktator über das „dritte Reich“ ist eine bisher beispiellose Kriegserklärung an den Katholizismus. Sie bekommt ihr besonderes Gewicht dadurch, daß es der Reichskanzler selber ist, der Rosenberg auf diesen Posten berufen hat. Diese Berufung gilt nicht nur für den Mann, sondern auch für seine Lehre. Es scheint, daß die Männer des „dritten Reiches“ die letzten Hülsen lassen sollen und sich stark genug fühlen, um vor der gesamten Weltöffentlichkeit eine Herausforderung des Katholizismus zu wagen.

# Der Kampf verschärft sich

Nazi-Angriff auf einen saarländischen Prälaten

Auf der Suche nach dem Veranlasser der Veröffentlichung des Schwedenbriefes, der den Staatsrat Spaniol im Saargebiet bloßstellte, hat die nationalsozialistische „Saar-Front“ nun den wahren „Schuldigen“ entdeckt. Das Blatt schreibt: „Der „Geistreich“ der „Landeszeitung“ vom 11. Januar bleibt, trotz aller „Klarstellungen“ für uns eine Unschlüssigkeit ersten Ranges, die bemerkt gekartet wurde, zwar nicht von der Redaktion, die sich bis zum letzten Augenblick hart gewehrt hat, sondern von Paphi Dr. Schlich,“

# Die stinkende „Arbeitsschlacht“

SA. massenhaft arbeitslos

Zwischen Vertretern der Obersten SA-Führung und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben in den letzten Tagen Besprechungen über die Wiederergliederung arbeitsloser SA-Kameraden in die Wirtschaft stattgefunden.

Der unter stärkstem Einfluß seiner geistlichen Würde und in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der „Landeszeitung“, auf die Redaktion einen Druck ausübte, dem sie schließlich unterliegen mußte. Ferner: Daß die übrigen katholischen Zeitungen, die den Druck alle mitmachten, diesem Druck sich ebenfalls beugen mußten, nachdem ein wohlüberlegtes Komplott zu Treen sie in Reue versetzen ließ, aus denen sie nicht mehr heraus konnten, selbst wenn sie gewollt hätten.“

Und so weiter. Man sieht, wie tief schon die Nase in der „deutschen Front“ And. Bismill orientativ veröffentlicht die „Saarbrücker Landeszeitung“ am Samstag eine Unterredung des Pariser Journalisten Jean Quatremaire mit Paphi Pius XI. im „Intransigeant“. Man unterstreicht hier vor allem folgende Sätze:

„Nur eine aufrichtige Veröhnung der Geister und die christliche Anwendung der Gesetze der christlichen Caritas kann den wirklichen Frieden unter den Völkern herbeiführen. Von allen Uebeln, die wir gegenwärtig feststellen können, ist das beunruhigendste die Aufhebung des nationalen Panatismus, dessen Ziel darin besteht, die Nation über alle Werte zu setzen, und zwar unter dem Deckmantel eines ehrlichen Patriotismus. Dieser Nationalismus ist der Feind eines aufrichtigen Friedens und des menschlichen Glücks. Er ist voller Ueberreizung und Vöge. Ein Beispiel ist die in vielen Ländern herrschende Jepsloger...“

„Die Völker übermäßig zu militarisieren, was man als körperliche Erziehung der Jugend hinstellt. 1. „Hollisch“ Kirche hat stets mit Nachdruck alles verweigert, was die Anhänglichkeit und den Stolz, die jeder für sein Vaterland empfinden kann und muß, fördern kann. Verdammenswert ist nicht die Liebe zum Vaterland, sondern der Panatismus gewisser Menschen, die nur ein einziges Ideal vor Augen haben: der Ruhm ihres Landes immer mehr zu steigern und die zur Erreichung dieses Zieles jedes Mittel wagen. Eine solche Theorie muß, wenn sie weiter um sich greift, unanablenlich zu einer Vorherrschschaft der härteren Staaten über die schwächeren führen, was durchaus ungerecht ist, weil es der Natur, vor der Nationalität dieser Völkern und dem Begriff der christlichen Caritas widerspricht.“

Jedes Wort eine Zurückweisung der Staats- und Volkvergottung, wie sie zur „Weltanschauung“ des Nationalsozialismus gehört. Diese Ablehnung des „Panatismus“ — bekanntlich ein Lieblingswort des Führers, das alle seine Untertanen übernahmen — wird nicht mißverstanden werden können.

# Kardinal Faulhaber verhöhnt

Amtliche Meldung zum Anschlag

Ueber einen Zwischenfall (das heißt: die Schüsse gegen das erzbischöfliche Palais; Ned. d. „D.“) vor dem erzbischöflichen Palais in München teilt die bayrische Politische Polizei mit, daß in der Nacht zum 28. Januar von einem bisher noch unbekanntem Täter auf das Palais zwei Schüsse abgegeben wurden, wodurch ein Sachschaden von etwa 30 Mark entstand. Nach dem Gutachten des Schußwaffenachverständigen wurden die beiden Schüsse aus einer Kleinkaliberpistole abgegeben...

# Am Sitz des Bischofs

Eine katholische Zeitung „verändert“ sich

Vor einigen Wochen wurde die alte katholische „Auldaer Zeitung“ von SA. besetzt und demoliert. Die Gewalttat hat die erhoffte Wirkung gehabt, denn jetzt wird aus Aulda gemeldet: „Zwischen der Gauleitung Kurheßen und der Auldaer Aktiendruckerei ist ein Vertrag abgeschlossen und am 1. Februar in Kraft getreten, wonach für die „Auldaer Zeitung“ ein besonderer Verwaltungsrat gebildet wurde, in den von der Gauleitung Kurheßen Gauinspekteur und Vorstand Dr. Burkhardt-Aulda, der Leiter des Gau-pressenrats Gauinspekteur Pius-Raffel und der Kreisleiter des Landkreises Aulda, Pa. Adam, entsandt wurden. Von der Auldaer Aktiendruckerei abgesehen dem Verwaltungsrat Direktor Johannes Parzeller und Kaufmann Anton Schmitt an. Die Hauptredaktion der Zeitung übernimmt ein Vertrauensmann der Gauleitung, das heißt: berliche Redaktionsmitglied der „Katholischen Landeszeitung“ in Raffel, Pa. Alfred Maria Ott, der dem Verwaltungsrat verantwortlich ist. Der katholische und heimatlische Charakter der „Auldaer Zeitung“ ist durch den Vertrag auch weiterhin gewährleistet. Die Zeitung ist seit 1. Februar wieder amtliches Kreisblatt für die Kreise Aulda Stadt und Land.“

# Vergebliche Missionsarbeit

Ende: Oranienburg

Aus Berlin erhalten wir die Mitteilung von einem Ereignis, das zwar alltäglich, aber neu zu hören ist. Ein gewisser Staatssekretär Körner hat einen Adjuvanten mit Namen Trape, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die SA. zu unständigen Menschen zu erziehen. Als er kürzlich in einem Weltrestaurant im Berliner Westen einigen SA-Leuten morgens um 4 Uhr klar zu machen versuchte, daß Wein trinken zwar die Wirtschaft anzureichert, daß das Saufen in Anbetracht der Not aber weniger schön sei, mußte er eine Tracht Prügel einstecken, die ihn noch heute mit Zahnflecken herumlaufen läßt. Es gab eine Menge Schreiberlei zwischen Dienstbehörden der SA. und zwischen Herrn Körner mit dem Ergebnis, daß Herr Trape heute in Oranienburg darüber nachdenken soll, ob es nicht doch besser ist zu kaufen, als Mißpels zu Menschen zu erziehen.

# Hundertsitziger Autobus

(ZEM.) Die Automobilfabrik Jaroslaw hat dem russischen kommunistischen Parteitag einen Omnibus mit 100 Sitzplätzen zum Geschenk gemacht, der eine Geschwindigkeit bis zu 30 Kilometer entwickeln kann. Bemerkenswert ist, daß dieser Autobus, der für den Ueberlandverkehr bestimmt ist, einen eingebauten Rundfunkempfänger mit Lautsprecheranlage hat.

## Lange Gesichter

### Bei den alten Nationalsozialisten

Zur Frage der Bankreform nimmt in der letzten Nummer der „Deutschen Sparkassen-Zeitung“ der Direktor beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband, Dr. Arthur R. Hermann, Stellung, und zwar unter Hinweis auf die Kieler Rede Dr. Schachts. Der Reichsbankpräsident hatte bekanntlich erklärt: „Ob wir ein verstaatlichtes Bankwesen oder beides haben, ist von untergeordneter Bedeutung. Entscheidend ist, daß wir ein nationalsozialistisches Bankwesen haben.“

Dr. Hermann meint hierzu: „Diese Formulierung ist einigermaßen überraschend. Wir alten Nationalsozialisten waren bisher und sind nach wie vor der Auffassung, daß ein nationalsozialistisches Bankwesen gerade dadurch wesentlich gekennzeichnet sein müsse, daß grundsätzlich die öffentliche Hand es verwalte.“ Dr. Hermann betont weiter, es werde leichter sein, den privaten Restsektor des Bankwesens zu verstaatlichen und ihm dann den richtigen Führer zu geben, als das rechtliche private Bankwesen, vor allem aber die Großbanken und Aktienbanken, beizubehalten und die noch vorhandenen Bankleiter im nationalsozialistischen Geiste, also im Geiste des öffentlichen Bankwesens zu erziehen. Es sei unumgänglich, für alle Bankinstitute eines nationalsozialistischen Bankwesens die grundsätzliche negative Einstellung zum Gewinnstreben nicht lediglich in den Personen, sondern in erster Linie durch Heraushebung des Bankwesens als Ganzes aus der Privatwirtschaftsphäre in die öffentliche Wirtschaftsphäre (Eisenbahn, Post) in der Rechtsordnung zu verankern.

Zum Schluß betonte Dr. Hermann, wie es anlässlich seiner Kieler Ausführungen auch Dr. Schacht tat, daß allein der Führer das letzte Wort zu sprechen habe.

Der von der Schwerindustrie und den Banken geführte „Führer“ wird wohl wieder einmal die alten Nationalsozialisten enttäuschen — müssen!

## Wer bricht?

### Der gebrochene Feder und die ungebrochene Zinsknechtschaft

Das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitet folgendes merkwürdige Dementi:

„In einer Unterredung, die Staatssekretär Gottfried Feder einem Journalisten gewährte, und die in mehreren Zeitungen Berlins und des Reiches veröffentlicht wurde, unterließ dem Interviewer ein grundlegendes Irrtum. In seiner Niederschrift, die er nach der Unterredung machte, und weder, wie es üblich ist, dem interviewten Staatssekretär, noch dem Presseferenten im Reichswirtschaftsministerium vorlegte, stellt er die Behauptung auf, daß Gottfried Feder die Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft nur als revolutionäres Schlagwort bezeichnet habe. Tatsächlich erklärte Staatssekretär Feder jedoch, daß Brechung der Zinsknechtschaft die unbedingbare sittliche Forderung des Nationalsozialismus, das Kernstück des nationalsozialistischen Programms sei. Die Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft ist nach wie vor das Kernstück des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms. Das bedeutet keine Einschränkung des vom nationalsozialistischen Staate grundsätzlich behaupteten Spargedankens, schon weil der nationalsozialistische Staat seine besondere Fürsorge dem wirtschaftlich Schwachen angedeihen läßt und darum auch für die Sicherheit gemachter Ersparnisse eintritt. Nicht die Höhe des Zinses ist entscheidend für die Stabilität der Wirtschaft, sondern die ethischen und schöpferischen Kräfte, die in ihr wirken und die ihren Ausdruck finden in der Parole: „Gemeinnut geht vor Eigennutz“.“

Da also Herr Staatssekretär Feder, nun mit hohem Gehalt und Pensionsberechtigung die Zinsknechtschaft nicht mehr brechen kann, bricht er in ethische Phrasen aus. Gebrochen ist uns Feder. Ungebrochen bleibt die Zinsknechtschaft.

## Nichtarier und Reichsfluchtsteuer

### Zahlen müssen sie auf jeden Fall

Der Reichsfinanzhof hatte sich mit der Frage zu befassen, ob Nichtarier, die das Deutsche Reich verlassen, der Reichsfluchtsteuer unterliegen. Ein Beschwerdeführer hatte, nachdem er als Nichtarier seinen Rechtsanwaltsberuf hatte aufgeben müssen, seinen inländischen Wohnsitz ebenfalls aufgegeben, um in England zu studieren und Vertretungen deutscher Firmen zu übernehmen. Er besaß bei seiner Ausreise ein Kapitalvermögen von 64 000 Mark. Der Reichsfinanzhof hat den Reichsfinanzminister um eine Stellungnahme. In dieser heißt es, daß die von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen in der Arrierfrage den Zweck hatten, den überragenden Einfluß der Nichtarier auch in der Wirtschaft zu beseitigen. Die dadurch erforderlich gewordenen Umstellungen in der Berufsausübung der Nichtarier könne aber keinen Grund zu einer allgemeinen Freistellung von der Reichsfluchtsteuer bei der Abwanderung solcher Personen sein. Ebenso wie sich nach Schluß des Weltkrieges die vielen Berufsbeamten, Beamten und zum Teil auch Angehörigen der freien Berufe hätten umstellen müssen, könne dies auch den Nichtariern zugemutet werden, zumal diese Umstellungen unter der Reichsfluchtsteuer-Verordnung fallenden Personen durch ihre Vermögenslage regelmäßig erleichtert werde. Maßnahmen der Reichsregierung, durch die Nichtarier zum Auswandern gezwungen würden, beständen nicht. Wenn also ein Nichtarier den Wunsch habe, seinen Wohnsitz in das Ausland zu verlegen, solle er nicht daran gehindert werden. Ein deutsches Interesse an der Auswanderung werde im allgemeinen zu verneinen sein. Mit der Abwanderung sei eine Schwächung der Steuerkraft des Reiches, der Länder und Gemeinden verbunden. Die Abwanderung trage außerdem zur Erhöhung der Arbeitslosigkeit bei. Sehr wesentlich sei ferner der Schaden, der bei der Abwanderung durch den Kapitalabzug der Allgemeinheit zugefügt werde. Es sei daher erforderlich, daß die Abwandernden, die ihr Vermögen unter dem Schutze des Deutschen Reiches hätten erwerben können, zu einer letzten großen Abgabe herangezogen würden. Befreiung von dieser Steuer sei nur aus Gründen des Gemeinwohls und nicht aus Gründen möglich, die in der Person des Abwandernden lägen. Der Reichsfinanzminister erklärt zusammenfassend, daß eine Entscheidung, ob die Auswanderung eines Nichtariers im deutschen Interesse liege, nur von Fall zu Fall getroffen werden könne und daß die Bestimmungen der Reichsfluchtsteuer-Verordnung auf Nichtarier ohne Einschränkung anzuwenden seien.

Der Reichsfinanzhof hat sich der Stellungnahme des Reichsfinanzministers angeschlossen. Die Bejahung der Frage, ob die Auswanderung von Nichtariern im deutschen Interesse liege, würde auch dem reichsten Nichtarier die Möglichkeit eröffnen, ohne Rechtsnachteil dem Druck der deutschen Steuerbesetze zu entgehen. Damit wäre für den Nichtarier ein Ausnahmezustand geschaffen, der mit der Forderung steuerlicher Gerechtigkeit unvereinbar wäre. Es könne aber auch nicht anerkannt werden, daß die Gründe, die den Beschwerdeführer zur Abwanderung bestimmt hätten, volkswirtschaftlich gerechtfertigt seien.

## Judenboykott wird for'gesetzt

### Arier-Grundsatz im Einzelhandel

Die Pressekorrespondenz der NS.-Hago verbreitet einen Artikel „Der Erfolg der Hago-Propaganda“. Im Anschluß an

die Feststellung, daß es im Dezember überall erreicht worden sei, einen gegenüber dem Vorjahre erhöhten Umsatz zu ermöglichen, heißt es in dem Artikel:

„Die erhöhten Umsätze lassen sich einerseits aus dem allgemeinen Konjunkturanstieg erklären, andererseits ist aber eine deutsche Bevorzugung deutscher Einzelhandelsgeschäfte zu erkennen. In erster Linie dienten verschiedene Plakate diesem Zweck und leiteten den Käuferstrom in die gewünschte Bahn. Ebenso wichtig erwies sich die Aufklärungsarbeit durch die Presse in Form von Aufrufen, Bilderdarstellungen, Anzeigen. Unterstützt wurde diese Arbeit durch Versammlungen, insbesondere durch die Frauenschichten (so veranstaltete der Gau Düsseldorf 41 Versammlungen); es gelang ferner noch, auch die Lichtspieltheater in den Dienst der Propaganda zu stellen. Nicht zu vergessen sind in dieser Hinsicht die vor allem in Süd- und Mittelddeutschland veranstalteten Christmessen, deren Besichtigung allein dem Einzelhandel zukam. Wenn man zudem bedenkt, daß die Landbevölkerung sonst im allgemeinen ihre Einkäufe vorwiegend in den billigen Einheitspreisläden und Warenhäusern tätigte, wenn sie zum Wochenende in die Stadt kam, so ist als besonders beachtenswert festzustellen, daß es zwar noch nicht überall, so doch in vielen Gegenden bereits gelungen ist, durch die bis in das letzte Dorf hineingetragene Propaganda einen Teil dieser Käufer dem deutschen Einzelhandel zuzuführen.“

Es ist klar, daß lange nicht alle Käufer dem Rufe der NS.-Hago gefolgt sind, und daß ferner, wie aus den Meldungen einzelner Gauen hervorgeht, an verschiedenen Orten jüdische Geschäfte versucht haben — und sehr häufig nicht ohne Erfolg! —, sich ihre alten Käuferseichten, und insbesondere die Landbevölkerung, zu erhalten. Aber auch hier wird das Ziel der in Zukunft fortgesetzten Aufklärungs- und Propaganda-Arbeit der NS.-Hago sein, dem Einzelhandel und Handwerk den Hauptanteil an den getätigten Umsätzen zuzuleiten.“

## Textilw'rschaft

### Umsatzsteigerung im Dezember

Nach den statistischen Erhebungen des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels ist, wie die „Textil-Woche“ mitteilt, der Umsatz im Textileinzelhandel wertmäßig auf 114,9 Prozent des Umsatzes im Dezember 1932 gestiegen.

Versucht man die inzwischen eingetretenen Preisänderungen auszuschalten, so ergibt sich bei Umrechnung über den Lebenshaltungsindex (Gruppe Bekleidung) ein Umsatz von 114,4 Prozent, bei Umrechnung über den Großhandelsindex für Textilien ein solcher von 111,6 Prozent des Umsatzes im Vergleichsmonat. Diese günstige Umsatzentwicklung dürfte zu einem nicht geringen Teil auf die Ausgabe von Bedarfsdeckungsscheinen zurückzuführen sein. Die für die verschiedenen Größenklassen der Betriebe errechneten Teilziffern lassen erkennen, daß sowohl im Dezember als auch im ganzen letzten Vierteljahr die kleineren Geschäfte mit einem Jahresumsatz zwischen 50 000 und 60 000 RM. und zwischen 80 000 und 100 000 RM. am günstigsten abgeschnitten haben.

Die Großbetriebe (Jahresumsatz über 1 Million Reichsmark) und allerdings auch die kleinsten Geschäfte (Jahresumsatz unter 25 000 RM.) weisen in beiden Zeiträumen die niedrigsten relativen Werte auf.

## Wasserzeichen-Hakenkreuz

Die Deutsche Reichspost läßt künftig alle Freimarken auf Papier mit dem Wasserzeichen Hakenkreuz drucken. Sie gibt auch wieder Postkarten mit Antwortkarte zu fünf und fünf Pfennig für den Ortsverkehr aus, die bei denjenigen Postanstalten zum Verkauf bereitgehalten werden, bei denen ein Bedürfnis dafür vorhanden ist.

## Finanzskandale einer Monarchie

Die faschistische Presse aller Länder, die sehr erstannt ist, daß es so etwas wie Finanzskandale, Zeitungsbestechungen und Advokatenkorruption geben kann, ruft den Rattenschwanz von Schwindelen, die Stavisky und seine Konsorten begangen haben, als typisches Produkt der Demokratie aus. Zur rechten Zeit kommt daher die Erinnerung an einen Finanzskandal des zweiten französischen Kaiserreiches, also aus der Epoche des glorreichen Diktators Napoleon III. In der französischen Wochenschrift „Revue hebdomadaire“ erzählt der Schriftsteller Pierre de Laetelle von dem „Fall Mirès“, der auf ein Haar den Fällen ähnlicher außerordentlicher Abenteuer gleicht. Auch Mirès war ein ungewöhnlicher Abenteurer, auch er wurde ebenso von der Machtgier wie von der Leidenschaft nach dem Gelde angetrieben.

Mirès wurde in Bordeaux im Jahre 1809 als Sohn eines kleinen Goldarbeiters, der auch daneben Pfandleihgeschäfte betrieb, geboren. Als Kind hatte er in den Straßen gespielt und war den durchfahrenden Kutschen nachgelaufen, um einige Kupferstücke zu erbetteln. Er konnte bis zum Alter von zwölf Jahren kaum lesen und gar nicht schreiben. Dann trat er als Laufbursche bei einem Händler von Glasperlen ein, später bei einem Weinhändler, bei dem er lesen, schreiben und besonders rechnen lernte. Im Jahre 1833 tauchte er als Steuerbeamter auf. Nach dem Tode seines Vaters fuhr er zu einem seiner Brüder nach Paris und bei ihm fand er einen Kameraden aus seiner Jugendzeit wieder, namens Millaud, der Verkäufer bei einem Buchhändler war und nebstdem ein Blatt „Der Straßenjunge von Paris“ gegründet hatte. Später gab er das erste Blatt, das nebst politischen Indiskretionen auch Kriminalgeschichten veröffentlichte, heraus.

Mirès und sein Jugendfreund Millaud kauften für tausend Franken ein Finanzblatt, das eben zusammengekratzt war, die „Eisenbahnzeitung“. Den Rentnern, die dem Paar Kapitalien anvertrauten, versprachen sie achtzig Prozent Zinsen. Die Geschäfte gingen glänzend. Nun gründeten die beiden drei Zeitungen. „Das Vaterland“, das bonapartistisch war, den republikanischen „Ratgeber des Volkes“ und schließlich „Das Ereignis“, in dem Viktor Hugo eine Tribüne fand. Im Verlauf von drei Jahren waren die beiden durch ihre Zei-

tungen so reich geworden, daß Millaud, der seinen Ehrgeiz zu begrenzen wußte, sich mit der Hälfte des vorhandenen Kapitals, mit dreieinhalb Millionen, zurückzog. Und mit derselben Summe ging Mirès seinen Eroberungs- und Beutezug weiter.

Sein Geschäftsprinzip war, Unternehmungen gründen, die einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkamen und eine vernünftige Basis hatten. Ferner hielt er sich Fachleute prinzipiell vom Leibe und verfaßte insbesondere selber die Kostenvoranschläge, bei denen es ihm auf einen Irrtum von mehreren Millionen nicht ankam. Tauchten nun solche Irrtümer auf, so machte er auch vor Buchfälschungen und falschen Bilanzen nicht halt. Im übrigen vertraute er seinem suggestiven Einfluß auf die Massen und der Organisation der Propaganda, die er ins Werk gesetzt hatte. Im Jahre 1858 betrogen seine Spekulationen an der Pariser Börse 723 Millionen Franken. Als er im Jahre 1859 die Allgemeine Kasse vereinigter Aktionäre gründete, versprach er eine Dividende von sechzig bis achtzig Prozent, die er auch tatsächlich einige Zeit hindurch zahlte. Er tat alles, was damals wie jetzt zu solchen Riesengeschäften gehörte. Einige tüchtige Journalisten waren in seinem engsten Stabe, ferner bemächtigte er sich der ganzen Presse seiner Zeit und schließlich eröffnete er ein offenes Kontokorrent den Persönlichkeiten des Kaiserhofes sowie den hohen Staatsfunktionären. Sein Buchhalter enthüllte später, daß es nicht weniger als zweihunderttausend solcher größerer oder geringerer, ungeheurer oder lächerlicher Konti gegeben habe. Ein einzelner „Geschäftsfreund“ Mirès brachte es bis zu einer offenen Schuld von vierzig Millionen Franken.

Wer waren die Schuldigen? Man hat es nie genau erfahren — das ist ja der Vorteil der Monarchien und Diktaturen, daß Korruptionsaffären nicht auffliegen, sondern leicht vertuscht werden können, während das Vertuschen und Unterdücken in der Demokratie schwerer ist —, die Papiere des Mirès wurden von der Polizei konfisziert und vernichtet.

Sein großes Projekt im Jahre 1852 betraf die Agrarkreditbanken von Marseille und Nevers, die er um 48 Millionen, zahlbar in mehreren Jahresraten, kaufte und für die er Aktien für 150 Millionen ausgeben wollte. Der Reinertrag nach Abzug aller Provisionen und Bestechungsgelder sollte 60 Millionen betragen. Aber die Regierung annullierte den Vertrag. Dann warf er sich auf Kohlegruben und Hochöfen,

um die Lieferanten für die Eisenbahnen zu unterbieten. Die Regierung suchte sich seiner zu erwehren, indem sie den englischen Erzen die Zollgrenzen Frankreichs öffnete. Ein anderes Geschäft war eine Konzession für die Gasbeleuchtung von Marseille. Schließlich erwarb er auch das alleinige Recht, Eisenbahnen im Kirchenstaat zu bauen.

Im Jahre 1860 ist er der Nabob, den Alphonse Daudet in seinem Roman zeichnet. Durch die Heirat seiner Tochter ist er mit einem herzoglichen Hause liiert. Er erlaubt sich alles, weil er weiß, daß sein Sturz Minister, Diplomaten und Hofwürdenträger mitreißen würde. Aber plöglich erfolgt der Sturz dennoch. Anlässlich einer türkischen Anleihe wird gegen Mirès eine Betrugsanzeige erstattet. Und da werden alle seine Gaunereien und Betrügereien enthüllt. Aber die Regierung will, bevor sie ihn verhaftet, Mirès erst zwingen, seine Beute herauszugeben. Er verkauft seine Gründe, seine Häuser, seine Zeitungen und sogar die Juwelen seiner Frau. Und als es soweit ist und er einen ruhigen Sonntagabend bei seiner Familie zubringt, erscheint in seinem Hause ein Polizeikommissär und nimmt ihn mit.

Es war das gleiche wie jetzt und doch nicht das gleiche. Die großen Advokaten von Paris weigerten sich nämlich, seine Verteidigung zu übernehmen. Aber auch die unbekannteren Advokaten, an die er sich wenden muß, bringen einen wahren Justizskandal zustande. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, von dem Berufungsgericht von der Anklage des Betruges und der Veruntreuung von Aktien freigesprochen, aber immerhin wegen der vielen Delikte, die ihm zur Last gelegt wurden, zu gleichfalls fünf Jahren verurteilt. Der Kassationshof sprach ihn frei und verwies den Prozeß vor einen anderen Gerichtshof, wo der Generalstaatsanwalt von der Anklage zurücktrat. Dieser Freispruch rief in Frankreich eine ungeheure Erregung hervor, und um doch etwas zu tun, verurteilte die Justiz Mirès wegen einer Broschüre, die er veröffentlicht hatte und in der er seine Prozesse darlegte, zu einem Monat Gefängnis.

Der große Abenteurer des zweiten Kaiserreiches, der nun von allen seinen Trabanten und Pfründenjägern allein gelassen wurde, starb in Marseille im Jahre 1871 allein, in völliger Armut, eine lästige Lokalerscheinung, weil er alle Leute zu überzeugen versuchte, daß er das größte Opfer seiner Epoche sei.

# Neues Horst-Wessel-Lied

Von Lot Anker

Dem Herrn Reichspropagandaminister zur Jahresfeier des „dritten Reiches“ überreignet.

## Die Wirtschaft:

Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen,  
zum Sozialismus führt Minister Schmitt!  
Kapitalisten, die das Geld ihm vorgeschossen,  
marschieren mit Gott und Adolf Hitler mit.

Der Wirtschaftsführer ist Herr August Thyssen,  
ein Sozialist von neuem Schrot und Korn.  
(SA. murrte drohend: Adolf, hast uns schön beschissen —  
den Sozialismus schuf der Herr im Zorn!)

Der Doktor Feder macht die Kommentare,  
den Text jedoch, den macht die Industrie.  
Das „dritte Reich“ ist für'n Profit 'ne prima Ware:  
so ungehemmt war Ausbeutung noch nie!

Die Unternehmer sind vergnügt und grinsen:  
Der Adolf Hitler ist ein treuer Knecht,  
er bricht mit allem — außer unsern fetten Zinsen,  
hier zeigt sich deutsche Treue wahr und echt.

Man spuckt auf Warenhaus und Einheitsläden,  
indes das Kapital die Arbeit würgt.  
Der kleine Mann hält sich an große Führerreden:  
„Der deutsche Sozialismus bleibt verbürgt!“

## Akademische Führerbildung:

Die Straße frei den Kommilitonen,  
Wehrsport ist Trumpf, ein Dreck die Lernerlei!  
Studieren heißt jetzt, Hirn und Denken möglichst schonen,  
der Wissenszwang ist Gott sei Dank vorbei.

Jetzt fallen nur Dozenten durchs Examen,  
die ihren Arm nicht hitlertreu geredet.  
Ans Schwarze Brett klebt man die unliebsamen Namen:  
„Professor Cohn hat russisch 'nen Defekt!“

Und stud. med. Krause, dreimal durchgefallen,  
ist heut der Herr der Universität.

vor dem die Professoren wedelnd Hacken knallen,  
weil Krause hier als Vorgesetzter steht.

## Die Presse:

Die Spalten frei für Schmuser und für Schmöke!  
Wenn Göbbels pfeift, dann heißt's den Stift geizt!  
Schließt Hitler ein paar auslandsscharfe Redeböcke —  
weh' dem Bericht, der die nicht unterdrückt!

Es drängen sich die braunen Journalisten,  
ein jeder möcht' dem Göbbels hinten 'rein, —  
doch der läßt sich so leicht von keinem überlisten:  
Gesinnungsschmutz — gut. Aber rasserein!

Für Hofflaken-Lyrik ist jetzt Hausse.  
Wer gestern schwarzrotgold noch, strahlt heut' braun.  
Fix war'n die Herrn vom nicht ganz kosch'ren Hause Mosse  
und mancher Dichter ward zum Zirkusclown.

## Bilanz:

NS-Partei — wer wollte sie nicht wählen,  
als sie noch nicht an der Regierung war!  
Von Brot und Arbeit ließ sich jeder gern erzählen — — —  
doch Brot und Arbeit — sind heut' reichlich rar!

So blüht und wächst das Reich der gleichen Schaltung  
und vielen wächst es schon zum Halse 'raus.  
Das Stimmungsbarometer neigt sich auf Erkaltung.  
In Luthers Kirche tobt ein Sturmgehaus.

Noch schwillt der Kamm den braunen „Volkshefreiern“,  
SA. marschiert — solange der Sold noch zieht.  
Doch geht's nicht ewig so mit diesem Festfeiern, —  
man singt schon heimlich euch das Abschiedslied:

Die Straße frei den Gläubiger-Millionen!  
Dem „dritten Reich“ samt Hitler einen Tritt!  
Betragtes Deutschland, jagst du fort die braunen Drohnen,  
marschiert das ganze Volk zum Kampfe mit!

## Literatur der Wotanschriften

Gemeinden freien deutschen Glaubens

Unter dem Titel „Deutscher Glaube“ beginnt eine neue Zeitschrift im „Dienste der Deutschen Glaubensbewegung“ zu erscheinen. Das Blatt will „deutsche Gottschau, deutsches Welterleben und germanisch-deutsche Sittenlehre weg- und zielweisend herausarbeiten... Die beim Aufbau von Gemeinden eines freien deutschen Glaubens unentbehrlichen Anregungen und Richtlinien für eine neue religiöse Führung, für Fei ergestaltung, für die Vermittlung und Vertiefung religiösen Erbes und Gegenwartsgutes zu geben, wird eine ihrer vordringlichsten Aufgaben sein.“ Herausgeber ist J. W. Hauer, Tübingen; Mitarbeiter: Ernst Bergmann, L. F. Clauß, Ludwig Fahrenkrog, Hildulf R. Flurschütz, Georg Groh, F. K. H. Günther, Hermann Mandel, Graf Reventlov, Friedbert Schulze, Georg Stammer, Hermann Wirth.

## Zeit-Notizen

Führer und Gefecht. E. S. Mittler und Sohn bringt: „Unterführer-ABC“. Ein Handbuch für Lehrer und Schüler... In gedrängter Form gibt es einen Ueberblick über den wichtigsten Ausbildungsstoff und die Ausbildung des Unteroffiziersersatzes. Auch die Waffen und Kampfmittel sind behandelt, die uns durch das Versailler Diktat verboten wurden, deren Kenntnis aber für die Ausbildung des Soldaten unerlässlich ist. Gerade das macht das Buch besonders wertvoll. Weiters: „Die Gruppe im Gefecht“... sehr nützliches Handbuch für die Ausbildung in den Kompanien.“ Bei Abnahme von 50 Stück 25 Prozent Rabatt.

Die Preise hoch! Der Verleger Oldenbourg, Führer des deutschen Buchhandels, klagt in einem Aufruf vom 18. Januar, daß die Buchhändler einander bei Lieferungen ins Ausland unterbieten. Maßnahmen dagegen werden von den Buchhandelsführern vorbereitet. Das Jammern hilft nichts; man schmeißt einem im Ausland die deutschen Bücher nach; wir sind in der Lage, aus dem Verlag Oldenbourg etwa in Sofia, Budapest oder Rom jedes Buch und jede Zeitschrift um 20 bis 50 Prozent billiger als im Reich zu beziehen.

Noch ein Führer, Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Lammers ist Führer des „Reichsverbandes Deutscher Verwaltungskademiern“ geworden. Das Ziel der Verwaltungskademiern ist „die Durchdringung aller Beamten mit der nationalsozialistischen Weltanschauung“.

## Intellektuelle

Gewöhnlich nennt man als die Schichten, deren Ausrottung von Hitler erstrebt wird, die Juden und die Marxisten. Man muß jedoch noch eine dritte hinzufügen: die Intellektuellen. Jeder braune Landknecht wird freilich über diese Gruppierung lachen; für seinen begrenzten Horizont ist ein Intellektueller entweder ein Jude oder ein Marxist. Wäre das wirklich so, dann würde das für Juden und Marxisten ein großes Kompliment sein. Aber bei aller Anerkennung der Tatsache, daß die Lehre von Karl Marx zahlreiche denkfähige Menschen in ihren Bann gezogen hat, muß man doch feststellen, daß der Kreis der denkfähigen Menschen weit über ihre Anhänger hinausgeht, und diesen Ueberschuß kuzerhand den Juden zuzurechnen, wäre eine schwere Beleidigung des deutschen Volkes. Allerdings werden sich Intellektuelle nicht häufig einer Bewegung anschließen, der die menschliche Intelligenz als verdächtig, ja minderwertig gilt.

Allerdings erwarte ich hier den Einwand: Es kommt doch niemand allein deswegen in ein Konzentrationslager, weil er Intellektueller ist! — Das wird auch nicht behauptet. Aber man nehme einmal die Parallele: was gestaltet das Schicksal der Juden in Deutschland so aussichtslos — die wilden Exzesse Streichers und seiner Spießgesellen, die gelegentlichen Prangeraufzüge und Folterungen, oder ist es nicht der stille, alltägliche Boykott? — Ganz ähnlich liegt der Fall der Intellektuellen: jeden Tag bröckelt lautlos ein Teil der Grundlagen ab, auf denen ihre geistige und wirtschaftliche Existenz ruht.

Die ganze Atmosphäre des „dritten Reiches“ ist ihnen feindlich. Der Intellektuelle gilt ohne weiteres als „wurzellos“, als „volksfremd“, wahrscheinlich ist er auch „deklent“. Die von der Hitlerbewegung allein anerkannten Werte fließen aus mystischen Instinkten. Intellektueller sein heißt aber, durch Urteil und Verstandeskraft sich über das rein trieb- und instinktmaßige der menschlichen Natur zu erheben. Sobald dies einer tut, „löst“ er sich aber nach der Terminologie des Neubarbarentums aus der „Verwurzelung mit Volk und Rasse“, die Resultate seines Denkens werden „unfruchtbar“, kurz und gut: das ganze Subjekt wird verdächtig, unvorschriftsmäßige Gesinnungen zu hegen.

Intellektuelle Geisteshaltung ist undenkbar ohne Freiheit des Individuums. Nun aber erinnere man sich, welches Uebermaß von Reglementierungen gerade auf geistigem Gebiete vom „dritten Reich“ getroffen wurden. Man denke z. B. an das Schriftleitergesetz mit seinen Gesinnungsvorschriften, Arierparagrafen und Ausschlussbestimmungen, wodurch der Zugang zum Schriftleiterberuf im „dritten Reich“ noch schärfer eingengt und kontrolliert ist als zu Wilhelms Zeiten der Zugang zum Regierungsassessor! Es illustriert nur dieses Bild, wenn neulich auf ängstliche Anfragen den Schriftleitern antlich mitgeteilt wurde, daß — welche Weithersigkeit! — auch Beiträge von solchen Personen in einer Zeitung abgedruckt werden dürfen, die nicht dem nationalsozialistischen Schriftstellerverbande angehört — allerdings trage der Schriftleiter für diese Beiträge die Verantwortung. Ob es einer daraufhin wagt? Jedenfalls: wo ein Intellektueller sich heute betätigen will, überall starren die Gitter der Vorschriften ihm feindlich entgegen.

Wer ist ein Intellektueller? Nicht der Beruf macht ihn. Es kann einer Arzt, Rechtsanwalt — und doch kein Intellektueller sein, im „dritten Reich“ ist das sogar die Regel.

Intellektuell ist der Mensch mit beweglichem Geist, der durch die Feinheit seiner Empfindungen, seines Urteils, seines Geschmacks, durch die Tiefe seines Denkens und bisweilen auch durch die Fähigkeit, diese Feinheiten und Tiefen seiner Umwelt mitzuteilen, über den Durchschnitt hervorragt. Intellektuell ist der Mensch mit der angebornen Liebe für das Geistige, der das Geistige — weshalb eben nicht jeder Arzt, Redakteur oder Zeitungsschreiber intellektuell ist — nicht nur zu seinem Beruf macht, sondern zu seinem Lebensstil erhebt. Was aber soll dieser Mensch in einer Umwelt, die zu ihrem Lebensstil das Ungeistige, die Gewalt, den Instinkt macht?

In der Atmosphäre des „dritten Reiches“ fehlt jener Ozon, ohne den der Intellektuelle nicht leben kann. Täglich schlägt an sein Auge, an sein Ohr, was sein Denken verlegt. Aber die geistige Nahrung, nach der er sich sehnt, fließt immer spärlicher. Die gesinnungstüchtige Banalität fliegelt sich breitpurig in den ehemaligen Gärten des Geistes und der Schönheit. Die Oede im Theater, in den Zeitungen, im Rundfunk wächst von Tag zu Tag. Die Machthaber bemerken es selber, die Totlangweiligkeit ihrer gleichgeschalteten Gazetten ekelt selbst sie an, und die Göbbels und Ammann schreiben alle Tage die verängstigten Pressekulis an: „Werdet bunt, werdet mannigfaltig!“ Aber dann genügt es, daß ein so bekannter Autor wie der österreichische Dramatiker Schönherr sich öffentlich zum Geiste der Humanität bekennt, daß dieselben Leute ein Gekreisch nach einem Aufführungsverbot für alle Dramen Schönherr's erheben!

Gewiß haben einzelne Intellektuelle den Individualismus zur Verschobenheit gesteigert, haben einzelne Lehnturen das Persönliche überbetont und damit — wie alle Ansartungen — eine Reaktion hervorgerufen. Aber die Verachtung, die das Hitlerreich den Intellektuellen als solchen bezeugt, entspringt einer völligen Verkenennung der Bedeutung, die die ziffernmäßig winzige Schicht im Volksganzen hat, ähnlich den Hefezellen im Brotteig. Heute zeigt sich bereits, daß das gesamte Geistesleben, sogar rein wirtschaftlich betrachtet, ohne die Intellektuellen abstirbt. Nicht etwa nur, weil diese die besten Bücherkäufer, die eifrigsten Theaterbesucher usw. waren. Selbst das würde bei der Kleinheit der Schicht den gewaltigen Rückgang des Bücherverkaufs, des Theaterbesuchs usw. nicht erklären.

Nein, das wesentliche ist, daß jeder wirkliche Intellektuelle hundert, ja tausend andere Menschen zum Theaterbesuch, zum Bücherkauf veranlaßt. Man bedenke z. B., wie stark eine schmissige und glänzende Theaterkritik da-

zu heigetragen hat, das Interesse des Publikums am Theater zu steigern. Maler wie Böcklin, Feuerbach, Marées, Liebermann und erst recht die Modernerocq, über die zunächst alle Welt nur gelacht hat, würden völlig unbekannt sein, wenn nicht ein Häuflein Intellektueller mit zäher Energie sich für sie eingesetzt hätte. Als Richard Strauß mit seinen ersten Kompositionen auftrat, erklärten die Massen der Musikliebhaber diese Musik für Kakophonie (Mißgeboten), das gleiche Urteil hat vordem jahrzehntelang Richard Wagner verfolgt. Das Neue in der Kunst, zumal das Geniale im höchsten Sinne, mutet bei seinem ersten Erscheinen so fremdartig an, daß die an anderes gewöhnte Masse es regelmäßig ablehnt. Immer wieder sind die Intellektuellen die Entdecker, die Bahnbrecher des Genies gewesen. Auch in kleinerem und kleinstem Maßstabe kann man oft sehen, wie ein einzelner Intellektueller im Kreis seiner Familie, seiner Freunde für ein neues Buch, für eine neue Idee, für eine neue Entdeckung eintritt, die alle anderen mißtrauisch ablehnen, wie er ihre Einwände widerlegt, ihre Widerstände besiegt.

Gewiß hat dies Bild des Intellektuellen auch seine Kehrseiten, wir bestreiten das nicht. Auch in der Arbeiterbewegung hat man sich mitunter gegen eine gewisse Sorte „Gehirnsäggen“ gewehrt, die immer und unter allen Umständen für sich das letzte Wort beanspruchten. Aber trotzdem war die sozialistische Arbeiterbewegung alles andere als intellektuellenfeindlich. Mit vollem Recht wurde der Anspruch weltfremder Stuhengelehrter oder eigennütziger, in ein System versponnener Redthaber auf Führung abgelehnt. Wie unbedeutend die Klagen dieser waren, die behaupteten, daß in der sozialistischen Arbeiterbewegung für die Intelligenz kein Platz gewesen sei, das zeigt am besten der Vergleich mit der Rolle, die der faschistische Antipode der Arbeiterbewegung ihr zuweist. Gewiß hat auch die Arbeiterbewegung dem unbekümmerten Individualismus eine Grenze setzen müssen, nämlich dort, wo er die Bedingungen jeder Gemeinschaftsarbeit negieren zu können meinte. Aber davon abgesehen hat die Arbeiterklasse in ihrem Ringen um kulturellen und geistigen Fortschritt jeden Intellektuellen begrüßt, der sich zu ihr fand und niemals hat sie von dieser Schicht, so fremdartig ihr manches an dieser erscheinen mußte, die Aufgabe ihres Wesens verlangt.

Wallenstein klagt an der Bahre des toten Max Pikkolomini, daß nun die Blume, die Zier in seinem Leben hin sei. Es scheint das Schicksal des deutschen Volkes zu sein, daß es auch erst am Totenbett seiner vom „dritten Reich“ erschlagenen Intellektuellenschicht zu dieser schmerzlichen Erkenntnis gelangen wird.

## Auslandswissenschaft mit Hakenkreuz

### Neue Propaganda-Institute

An der Technischen Hochschule Aachen wurde ein Deutsches Institut errichtet, das die systematische Pflege der Grenzlandkunde zur Aufgabe hat. Zum Leiter wurde Privatdozent Dr. Overbeck ernannt. — Stadt, Gau-leitung, VdA. und Universität Halle haben gemeinsam ein grenz- und auslanddeutsches Institut gegründet. Es wird von Dr. H. H. Schacht geleitet. — Der Rektor der Universität Heidelberg hat den ordentlichen Honorarprofessor Dr. Alfred Zintgraff zum Mitglied des Senats ernannt und ihm die Bearbeitung aller Fragen der Auslandswissenschaft,

des Austauschdienstes und der Ausländerbetreuung übertragen. Zintgraff hat sich einen Beirat ernannt, der ihm zu helfen hat. Darin sitzen: Kaiserlicher Gesandter a. D. Exzellenz von Reichenau, Professor Dr. Brinkmann, Dr. Adler, Feig Gähler, Dr. Himmel, Professor Hoops, cand. med. Schuel, cand. jur. Schoch, Prof. Schuster, cand. phil. Six, Professor Söld, cand. jur. Graf Wedel, Bürgermeister Wegel. — Das württembergische Kultusministerium hat Dr. Alexander Diekmann zum Assistenten am geographischen Seminar der Universität Tübingen mit dem Referat Auslandsdeutschtum ernannt. AdV. und Grenzlandamt der deutschen Studentenschaft veranstalten gemeinsame Schulungschrengänge.

# „Bunte Reihe“

## Schlesischer Arbeiterbrief

Ein Bericht aus Waldenburg? Wern, aber man weiß nie, wo man anfangen und wo aufhören soll. Für denjenigen, der die tiefsten Verhältnisse aus der Vogelperspektive betrachten könnte, gese es wohl kaum eine interessantere Zeit. Aber wir, wir stehen mitten in dem Gefindel von Adolfs „rauben Kämpfern“, und da ist es schwer, die notwendige Ruhe zu bewahren.

In Waldenburg soll nun die „Arbeitsfront“, die Solidarität zwischen Unternehmer und Arbeiter, nach außen sichtbar demonstriert werden. Kreisleiter Hertel hat deshalb „Kameradschafts-Abende“ der Kiebig organisiert. Der erste dieser Kameradschaftsabende fand vor Weihnachten im feudalen „Waldenburger Hof“ statt. Sämtliche Grubendirektoren, Aufsichtsbeamten und ein ausgelagerter Teil der Kumpel mußten daran teilnehmen. Jeder Kumpel soll nach diesem Auswahlssystem einmal ran kommen. Die Tischordnung schreibt vor, daß immer ein Kumpel und eine Aufsichtsperson abwechselnd am Tische Platz nehmen. Die „bunte Reihe“ hätte für jeden solchen Essen und Trinken gabs in Hülle und Fülle. Allerlei nette Spiele wurden arrangiert. Der Kumpel sollte einmal Direktor und Direktor Kumpel sein. Wenn ich Euch eine Blüchleinabnahme von dieser Tafelrunde gefandt hätte, hätte ich Euch gestaunt, wie einig das deutsche Arbeitervolk unter der Führung Adolf Hillers ist.

Veider trägt der ausgehungerte Kumpelmoagen nicht mehr viel Alkohol. Und da dieser in Strömen floß, wurde die Stimmung immer munterer. Schließlich reagierten die Kumpel allen Kerzer ab, als die letzten Hemmungen unter dem Anstrich des Alkohols fielen. Es gab Geschrei und Toben und schließlich eine herrliche Klopferlei. Dabei gingen Gläser, Marmorplatten, Spiegel usw. in Massen in die Brüche. Da ein Teil der Kumpel aktionsunfähig wurde, mußten die Herrn Direktoren sie mit ihren Autos am frühen Morgen nach Hause bringen. Die armen Chauffeure sind besonders zu bedauern, da die Polster von oben bis unten vollgeköpft waren. Noch nach acht Tagen sah man eine Anzahl Teilnehmer mit merkwürdig verbeultem Gesicht herumlaufen. Im „Waldenburger Hof“ sah es aus wie nach einer verlorenen Schlacht. Die Scherben wurden fortbeweise fortgeschafft. Und da laut ihr noch, Adolf kurbelt die Wirtschaft nicht an! Die nächsten Kumpel, die rankommen, wollen eine verbesserte Ausgabe des ersten Abends „der Kameradschaft“ liefern.

# SA. in Opposition

## Gegen saufende und schlemmende Bonzen

Aus Pirmasens ist uns ein Flugblatt zugegangen, das nach der allgemeinen Auffassung der dortigen Bevölkerung nur von unzufriedenen SA-Leuten verteilt worden sein kann. Es enthält schwere Angriffe gegen die dortigen Oberbonzen, die als Säufer und Schlemmer bezeichnet werden, als Doppelverdiener und Kiefigehaltsempfänger, die das Volk auspowern, quälen und schänden. Besonders die sklavensmäßige Behandlung der Wohlfahrtsverbandsleute auf dem Flugplatz die in der ganzen Stadt Empörung ausgelöst hat, wird auf das schärfste gebremst. Diese Flugblätter wurden am 24. Januar beim Arbeitsantritt auf dem Flugplatz ausgebreitet vorgefunden. Sofort wurde Polizei, Schupo und SS alarmiert, die alle Arbeiter umzingelten und durchsuchten. Vier SA-Leute wurden dabei festgenommen. Es war aufzufallen, daß gerade die SA-Leute sich am meisten freuten über diese herben Wahrheiten und daß sie dies sehr offen zum Ausdruck brachten. Selbstverständlich war es nicht zu verhindern, daß hunderte dieser Anklageschriften auch unter die Bevölkerung kamen und diese Angelegenheit nun das Tagesgespräch bildet. Das Schweigegebot auf dem Flugplatz und gegenüber den Zeitungen vermochte dies nicht zu verhindern.

# Neue Religion

So muß es gewesen sein bei der Entstehung neuer Religionen, schrieb Ferdinand Vassalle im Frühjahr 1864, um die Begeisterung des niederdeutschen Arbeitervolks für den neugegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und seinen Führer zu kennzeichnen. Er hatte nicht die Geduld, die ihm zu langsam dinkende Entwicklung seines Kindes abzuwarten, aber nach seinem Tod, als die Gräfin Doyfeld die Leiche zu Schiff den Rhein hinabführte, sah es noch einmal nach Heidenvergötterung in den in Bewegung geratenen Volksmassen aus. Auch später haben die Sozialisten oftmals ihr Streben ein religiöses genannt und sich mit den ureigentlichen Christen verglichen. Aber ihre Bewegung hat sich doch in ganz anderer Richtung entwickelt. Sie war zu sehr ein Abkömmling der Aufklärungszeit und der rationalistischen Philosophie, war zu sehr auf unmittelbare irdische Ziele gerichtet um den frommen Wunderglauben, den wirklichkeitsblinden Fanatismus aufzubringen, der eben zum Wesen echter Volksreligion gehört. Das ist auch einer der Gründe, die ihn jetzt im Kampfe mit dem nationalsozialistischen Fanatismus, dem blinden Glauben an die Erlösung im kommenden „dritten Reich“, von seinem wild daherstürmenden Gegner zu Fall gebracht haben.

Das Zeitalter, in dem wir leben, ist kein rationalistisches mehr. In den zwei Menschenaltern, die seit der Erneuerung der deutschen Arbeiterbewegung verlossen sind, hat die Entwicklung der Technik auf allen Gebieten Kleinschritte gemacht; die Volksbildung ist fortgeschritten, ja, eine Minderheit im Volke hat sich die wertvollsten Errungenschaften geistiger und sittlicher Erkenntnis zu eigen gemacht. Die Masse aber, und nicht zumindest die Masse der „Gebildeten“, hat den Glauben an die Vernunft und den Willen zur Vernunft verloren. Hatte man vorher im Zeitalter der Aufklärung seine Hoffnung auf die wachsende Einsicht, den zunehmenden guten Willen der Menschheit gesetzt, so hat in der jetzigen Epoche des verfallenden Kapitalismus die wissenschaftliche Unvernunft der Dauerkrise, die politische der Krise und inneren Korrumpionen in der Masse den Glauben an eine sinnvolle Weltordnung, an einen Fortschritt zu einer in wissenschaftlicher Erkenntnis und im Willen zur Gerechtigkeit vereinten Menschheit verloren.

Wo aber der Sinn des Lebens verloren geht, da beginnt das Reich des Irrsinn. Es ist kein Zufall, daß die Hitler-Bewegung eine ihrer wirksamsten Stützen in der lawinenhaft angeschwollenen astrologischen Presse gefunden

\* Diese Bezeichnung, die sonst jede Bewegung entkräftet adreht, ist heute das Lieblingswort der deutschen Führerkrise. In einer kurzen Erklärung des preussischen Bildungsministers Ruf zum 30. Januar kommt es zweimal vor.

# Vier Kommunisten „auf der Flucht“ erschossen

## Der angebliche Spitzel - Beamte in „Bedrängnis“ . . .

### Aus dem Kerker in den Tod?

Die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ in Saarbrücken schreibt: „Auf Befehl Görings wurden die Genossen John Schehr, Mitglied des Zentralkomitees der KPD, sowie die Spitzenfunktionäre der kommunistischen Partei, die Genossen Steinfurth, Eugen Schönhaag und Rudolf Schwarz aus ihrem Kerker, in dem sie sich bereits seit Monaten befinden, herausgeholt und unter Bewachung einer besonderen Nordkolonne der sächsischen Volkspolizei in ein Auto geschleppt, das sie angeblich zum Staatspolizeiamt Potsdam bringen sollte. „Begründet“ wurde dieser Transport damit, daß die Genossen, die bereits seit Monaten eingesperrt sind, „Auslagen“ über die Tötung des Nazi-Spitzels Kattner machen sollten. In Wirklichkeit wurden John Schehr und seine drei anderen Freiheitskämpfer bis zu einem Walde in der Nähe des sogenannten Kilometerberges bei Wannsee transportiert, dort aus dem Auto gestoßen und von den Nordbanditen Hillers und Görings durch mehrere Revolverkugeln niedergeschredt. Sie waren nach wenigen Minuten tot.“

Das hitleramtliche Nachrichtenbüro teilt aus Potsdam mit: Dem geheimnisvollen Verbrechen in Nowawes sind die Beamten der Staatspolizeistelle Potsdam, die sofort im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatspolizeiamt die Ermittlungen aufnahmen, sehr bald auf die Spur gekommen. Schon jetzt ist festgestellt worden, daß der noch nicht gefasste Mörder des Tischerers Kattner mit dem noch nicht reiflos zerfallenen kommunistischen Geheimapparat in Verbindung gestanden haben muß.

Der ermordete Tischerer Kattner war früher leitender Funktionär in der KPD, und ein naher Vertrauensmann Thälmanns. Auf Grund seiner bisher gemachten Auslagen war er der Kronzeuge in dem bevorstehenden Hochverratsprozess gegen Thälmann (also ein kumpeliger Spitzel und Schurke); durch die Befundungen Kattners sollte erneut das Hochverratsverbrechen der Kommunisten „unter Beweis“ gestellt werden. Von kommunistischer Seite war Kattner wiederholt aufgefordert worden, nach Rußland zu gehen. Kattner leistete diesem Befehl nicht Folge, weil er befürchtete, in Rußland ums Leben gebracht zu werden. Nunmehr beschloß der kommunistische Geheimapparat (Kattner durch Nememord zu beilegen. Die ideale kommunistische Bezirksleitung Berlin-Brandenburg hatte die Tat durch Rundschreiben, einer sogenannten schwarzen Liste, vorbereitet.

Im Zusammenhang mit den in der Tote geführten Ermittlungen sollten vier kommunistische Spitzenfunktionäre, die sich schon seit einiger Zeit in Haft befinden, über die Art der Vorbereitung des Nememordes „Aufkunft geben“. Aus diesem Grunde wurden diese vier Kommunisten von Berlin aus zur Staatspolizeistelle Potsdam zu Gegenüberstellungen und Vernehmungen übergeführt.

Auf dem Transport sprangen sie beim Passieren des sogenannten Kilometerberges in Wannsee aus dem Kraftwagen und versuchten, im angrenzenden Waldgelände zu entkommen. (Das ist natürlich der übliche Schwindel.) Die Polizeibeamten nahmen sofort die Verfolgung der flüchtenden Kommunisten auf. Als diese auf mehrmalige Haltrufe nicht standen, sondern ihrerseits gegen die Beamten mit Gewalt vor-

zugehen versuchten, feuerten diese in ihrer Bedrängnis „in pflichtgemäßem Ermessen“ aus ihren Dienstwaffen auf die Kommunisten, die getroffen zu Boden sanken und bald nach dem Fluchtversuch an ihren Verletzungen starben.

Wie wir nachträglich erfahren, war der Ermordete gerade im Begriff, der Polizei die Mörder der vor einigen Jahren auf dem Hilowplatz in Berlin ermordeten Polizeioffiziere Anlauf und Vent anzugeben. Mit welcher Dreistigkeit jetzt dieser kommunistische Nememord ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der Mord am helllichten Tage an einer stark besuchten Verkehrsstraße in Nowawes geschah.

Wir geben dieses amtliche Dokument im vollen Wortlaut wieder. Es muß in seiner ganzen Robeit und Verlogenheit durchschaut werden. Denn zu einem politischen Mord, dessen Hintergründe in jeder Hinsicht ungeklärt sind, hat sich die Ermordung vier Arbeiter durch Polizeibeamte gefest, die sich vor vier angeblich flüchtenden Menschen angeblich bedrängt gefühlt haben sollen!

Handelt es sich bei der Tötung des Kattner wirklich um einen Nememord — ein Verweis dafür wird nicht geliefert — so beurteilen wir ihn grundsätzlich nicht anders als die zahlreichen nationalsozialistischen Nememorde. Hier handelt es sich um kaltblütig vorbereitete und durchgeführte Untaten. Haben sich Kommunisten tatsächlich an einem Verräter gerächt, so wird man erwägen müssen, was der braune Terror inzwischen an Gewalttaten gegen kommunistische Arbeiter verübt hat. Wir haben Verständnis für den siederhaften Erregungszustand, der den Mord an Kattner erzeugte, ohne ihn zu billigen. Immer vorausgesetzt, daß die amtliche Nachricht darin die Wahrheit wiedergibt.

Die Nememörder im Nazilager, an ihrer Spitze der Breslauer Polizeipräsident Heineß, sind zu höchsten Staatsehren gelangt. Dem wehrlosen politischen Nememörder Nießach hat man in Köln soeben ein großartiges Staatsbegräbnis bereitet. Die braunen Pharisäer tun jetzt moralisch und stellen die Erschossenen nachträglich als besonders wertvolle Untermenschen hin . . .

Daß sie nicht „auf der Flucht“, sondern alle vier aus nächster Nähe erschossen wurden, steht für uns fest. Die ganze, besonders ausführliche amtliche Publikation hat keinen andern Sinn, als die Spuren einer der schlimmsten Untaten, die die braunen Verbrecher auf dem Gewissen haben zu verwischen.

### Die Ermordeten

Einem Bericht des Deutschen Nachrichtenbüros ist zu entnehmen, daß die Namen der vier auf der Flucht erschossenen Kommunisten folgende sind: Erich Steinfurth, Eugen Schönhaag, Rudolf Schwarz und John Schehr.

### Dimitroff in Görings Gewalt!

Die bisher in Leipzig in Schutzhaft gehaltenen Bulgaren Dimitroff, Tanoff und Popoff sind nach Berlin übergeführt worden.

hat. Marxistischerische Gannet oder großenwahnstinnige Psychopathen als Trautzlicher lenken eine blind und willenlos gewordenen, wirtschaftlich und seelisch entwurzelte Menge nach ihrem Belieben. Das aber ist das Feld, auf dem auch das Geschäft der Religionshändler gedeiht.

„Ich bin Stark“, konnte man vor einigen Jahren an den Berliner Plafastäulen lesen als Rundgebung eines Propheten, der wirklich den Namen Stark führte. Ihm folgten Häuler, der schon Reichspräsident werden wollte, Kaiser („Dingebeugung“ ließ sein Schlagwort), Weiskensberg, der wohl noch regiert. Dazu die schon älteren Sektarien der Gesundbeter, der Theos- und Anthroposophen, der Weisheitsforscher, der Spiritisten, des Mazdaznan, und wie sie alle heißen. Bei einigen oder verwandten „Neues-Leben“ oder „Rene-Heilung“-Richtungen fand man schon die mystische Beziehung zu Nordlandstrasse und Bodanokult, zu Runen und Odenkreuz. Dieser ganze Herzenslat hat nun in de unneuen nationalpolitischen Germanengott Adolf Hitler seinen Mittel- und Oberhaupt gefunden. Schon kennen wir Hitler-Dankstäre und Hitler-Vateranker. Der Voller der des Werkes, das die Luther, Friedrich, Bismarck nur beginnen konnten, der Heros, der die Parteien und Klassen befehtigt, der das deutsche Volk politisch zu einem Gemeinwesen und seelisch zu einer von einem Idealgedanken erfüllten Gemeinschaft vereint hat, ist auch berufen, die Kirchenpaltung zu überwinden, der Einziger und zugleich der Erlöser des nach völkischer Religion verlangenden Kriervolkes zu werden.

In der „Saarbrücker Landeszeitung“ wird aus der schwedischen Zeitung „Nva Dagligt Allehanda“ ein Bericht aus dem Saargebiet wiedergegeben, der bemerkenswerte Neuierungen nationalsozialistischer, vordem katolischer Führer mitteilt. Der eine, ein blonder Saarländer mit träumenden, blauen Augen, persona grata bei General Göring, erklärt: „Hitler ist ein neuer, ein größerer, ein gewaltigerer Christus. Ich glaube, daß die römische Kirche innerhalb 30 Jahren nicht mehr in ihrer jetzigen Form bestehen wird. Sie wird dann Nationalsozialismus heißen. Ihr Prophet, ihr Papst, ihr Christus wird Adolf Hitler sein.“

Der andere, der „eine mystische Rolle innerhalb der Partei spielt“, sagt nach bitteren Worten über den „Dumkopf der Kirche, und die „vollgefressenen Weislichen“, deren Religion im Gehaltbestehen bestehe: „Wir wollen einen deutschen Papst in Berlin haben. Das ist Adolf Hitler... In Zukunft werden wir uns die Direktoren von einem vom Rassengefühlspunkt aus zweifelhaften italienischen Kardinal verbitten. . . . Wir Katholiken werden unter Hillers Nähe einen nationalsozialistischen Katholizismus auf deutschem Boden gründen. Wir würden uns gern mit der Glaubensbewegung der Deutschen Christen vereinen. Gemeinsam haben wir unseren Führer, unsere Rasse, unser Christen-

tum... Hitler wird der Gottesbentiff der Zukunft sein, wie Christus es 2000 Jahre lang war. Eine geistige Umwälzung, bestiger, durchgreifender und revolutionärer als die Umgestaltung der Welt durch die Lehre Christi, wird aus der nationalsozialistischen Weltanschauung hervorragen.“

Es ist klar, daß eine Bewegung, deren Religion der „Mythos des Bluts“, die Vergottung einer Rasse ist, der angeblich das deutsche Volk angehört, nicht länger ihre Glaubensgesetze von einem Angehörigen der geringeren mittelständischen Rasse empfangen, nicht mehr als Mittelpunkt ihrer Weltanschauung einen „wandernden Rabbi“ aus der verachteten Rasse der Semiten anerkennen kann. Es ist selbstverständlich, daß die Vertreter einer Herrenrasse, die berufen ist ihr Weltreich mit dem Schwerte über alle Völker minderwertiger Rassen Untermenschen und Halbtiere auszubreiten, sich loslagern muß von der schwachmütigen, jüdisch verfeuchten Gleichheits- und Brüderlichkeitslehre. Die unter den Befehlten keinen Unterschied der Rasse kennt, Judenstammlinge und Neger zu Bischöfen macht. Und es ist nur logisch, daß der totale Staat, der keine Götter mehr neben sich anschaft, auch Schlus machen muß mit der Glaubensgemeinschaft, die ihrem Gott mehr gehorchen will als den vom Gott der Rasse berufenen, diesen Gott verfürpernden Führer. Nur noch einen Glauben darf es geben: den Rassen glauben, der fremde Rassen ab- und „niedere“ ausschlicht, nur noch einen Gott: den Führer.

Ob dieser Führer nun ein siegfriedischer Held, ein Weiser und Freund der Menschen ist oder ein adler Top des gelbernden Oehers, des Peerschwanzes und nach Rasse glenden Menschenpeinigens, das zu prüfen steht den Minderrassigen nicht zu. Er ist da, und er ist der Bewegung wert, die seinen Namen trägt, ist ihr vollkommener Ausdruck.

Da hat jeder Zweifel zu schweigen.

Der nüchterne Kritiker freilich wird sagen, daß sich hier der stittliche Verfall einer gefloren, von brutalen Machtinstinkten geleiteten Herrenschicht in erschredender Weise offenbart. Daß der Zusammenbruch einer Gesellschaftsordnung seinen Ausdruck findet im geistig-sittlichen Zusammenbruch der vordem in aller Welt hoch geschätzten geistig führenden Schicht eines ehemalsigen Kulturvolks. Daß eine Wissenschaft und Philosophie, die sich vor dem Summknäuel prostruiert, die bei Trommelfang vor rohen Machtphären paradiert, kein anderes Ende als dieses Verfinken in jumpyfinnigen Macht- und Unsinnsfult verdient hat.

Aber was hat hier der nüchterne Kritiker noch zu sagen? — Jedenfalls ein Jude, dessen Gewanddel für den führerähnlichen Germanen nichts bedeutet. Die Bildung der neuen Religion, die das Deutschland von heute löscht aus der Geschichte der europäischen Völker, aus der Gemeinschaft der Kulturmenschen, geht ihren Gang. Dr. P. S.

# Strassburger Wochenbericht

Strassburg, den 2. Februar 1934.

Das Füllhorn der Nationallotterie über dem Bas-Rhin

Bei der Ziehung der 5. Tranche der Nationallotterie fielen auch nach Strassburg ein größerer Gewinn. Ein 66 Jahre alter Angestellter eines Juweliers, Herr Louis Stadelwieser in der Apfelstraße gewann 100 000.— Franken. In Fegersheim gewannen zehn Arbeiter, die zusammen ein Los gespielt hatten, ebenfalls 100 000.— Fr. Ebenfalls zehn Arbeiter gewannen in Zabern 100 000.— Fr. und endlich entfiel noch ein Gewinn von 100 000.— Fr. auf zehn Eisenbahner aus Niederbrunn.

Der Winter braust durchs Land

Während man auf einigen Redaktionen bereits die Tinte gemischt hatte, um die ersten lyrischen Frühlingsgesänge vom Stapel zu lassen, zerstörte der rauhe Winter rasch noch einmal mit einem empfindlichen Kälteeinbruch und herrlichen Schneefällen die hoffnungsvollen Pläne der Frühlings-süchtigen. Die Jugend ist dem eisbezapften Burschen über beide nicht gram. Es wird fest gerodelt und Schlittschuh gelaufen. In den Vogesen beherrscht der Skisport die Berge. Am vergangenen Sonntag wurden bei starker Beteiligung die elsässischen Skimeisterschaften ausgetragen. Die Schneeverhältnisse waren ausgezeichnet.

Vertrauenskundgebung für Hueber

Auf der Regionalkonferenz der KPD. stand auch die Frage der „Volksfront“ zur Debatte. Die Regionalkonferenz bil-

detes Bier, wogegen doch Herr Fleig sicher nichts einzuwenden habe, da er ja ebenfalls gegen die „Invasion“ sei.

Ein Verbrechertrio verhaftet

Mehrere schwere Jungens, die verschiedene Diebereien und Raubüberfälle auf dem Gewissen haben, konnten dieser Tage festgenommen werden. Man vermutet, daß die Gesellen auch den Raubüberfall am Tanlerring verübten, wobei ihnen bekanntlich hunderttausend Franken in die Hände fielen.

Philipp Oberlé gestorben

Im Alter von erst vierzig Jahren starb vor einigen Tagen der Lehrer Philipp Oberlé, ein elsässischer Dialektidichter, der auch auf dem Gebiet der Heimatoperette sich schon recht erfolgreich betätigt hatte.

Strassburger Schachmeisterschaft

Vom 5. Februar an werden im Café Broglie die Strassburger Schachmeisterschaften ausgetragen, denen in Schachkreisen ein lebhaftes Interesse entgegengebracht wird.

Schwurgericht des Bas-Rhin

Am Montag, den 5. Februar, beginnt die erste Sitzung der Session 1934. U. a. steht auch ein Mordfall zur Verhandlung.

Vom Schwurgericht des Haut-Rhin wurden die beiden Brüder Edmond und Alfred Strüb aus Burgweiler, die ihren Vater erschossen hatten, feig gesprochen. Alle Zeugen sagten zugunsten der Angeklagten aus. Die beiden Brüder erschossen ihren Vater, als er in betrunkenem Zustand nach Hause kam und seine Frau mißhandelte sowie mit dem Tode bedrohte.

Gemeinderatssitzung

In einer kurzen Gemeinderatssitzung beschloß man, das Uniontheater für 60 000 bzw. 75 000 Franken zu mieten, so daß diese Räume künftig allgemeinen Zwecken zur Verfügung gestellt werden können.

## „Wilde Auftritte“

Proteste der Nationalsozialisten wegen eines „milden“ Urteils Manchester Guardian:

Wilde Szenen, die in der Geschichte der Berliner Gerichte ohne Beispiel sind, ereigneten sich heute, als der Richter das Urteil gegen die 53 Personen verlas, die bei der Erschießung des SA-Führers Maikowski und eines Polizisten am 30. Januar vorigen Jahres beteiligt waren.

Das Urteil verhängte über die 53 Angeklagten insgesamt 38 Jahre Zuchthaus und 95 Jahre Gefängnis; die höchsten Strafen, die verhängt wurden, waren acht Jahre Zuchthaus für zwei Anführer. Wenn die Morde eine halbe Stunde später ausgeführt worden wären, dann wäre über die Angeklagten die Todesstrafe verhängt worden, da die Bestimmung, die die Todesstrafe für alle diejenigen vorsieht, die einen SA-Mann auch nur angreifen, um Mitternacht des gleichen Tages, zu dem die Morde geschahen, in Kraft trat. Der Staatsanwalt sprach sein Bedauern darüber aus, daß er die Todesstrafe nicht beantragen konnte.

„Nieder mit dem Richter“

Als der Richter die Urteile verlas, konnte man bald merken, daß die Kameraden des ermordeten Sturmtruppenführers die Strafen für viel zu milde hielten; auf der Tribüne, deren vordere Bänke von Mitgliedern der späteren Maikowski-Sturmabteilung in Uniform besetzt waren, entstand ein Tumult. Kaum wurde das erste Urteil bekannt, als aus den Reihen der Uniformierten die Rufe kamen: „unerbört“, „eine Schande“, „nieder mit dem Richter“!

Die Verwarnung des Richters wurde nicht beachtet, und der Tumult erreichte seinen Höhepunkt, als einer der SA-Leute sich an den Richter wandte und schrie: „Wir verlangen Gerechtigkeit für unsere ermordeten Kameraden.“

Dieses Urteil ist eine Schande.“

Der Richter ließ durch den Gerichtsdienner und Polizei die Galerie räumen. Da sein Appell an die erregten SA-Leute ohne Erfolg blieb, vertagte der Vorsitzende die Sitzung um eine Stunde. Vor dem Gebäude wurden die Demonstrationen fortgesetzt.

Eingreifen eines Beamten

Inzwischen wandte sich die SA. mit einem heftigen Protest an den Preußischen Justizminister mit dem Erfolg, daß, als die Sitzung wieder eröffnet wurde, der Staatssekretär des Ministeriums, Dr. Freisler, im Gerichtssaal erschien.

Ohne vom Gerichtshof die geringste Notiz zu nehmen, richtete er folgende Ansprache an die Galerie:

Kameraden (sagte er), wir haben zehn Jahre lang Schulter an Schulter gekämpft und wir können ohne Umschweife reden. Wir haben einen nationalsozialistischen Staat auf, aber noch ist dieses Ziel nicht vollkommen erreicht. Darum wollen wir die Entscheidung anhören, die dieser Gerichtshof des nationalsozialistischen Staats getroffen hat. Was wir über dieses Urteil zu sagen haben, wird von denen endgültig bestimmt werden, die das Vertrauen unseres Führers genießen. Dieser Fall wird sorgfältig vom Minister geprüft werden und seine Entscheidung soll jedes zukünftige Verfahren bestimmen.

Dann konnte der Richter die vom Gerichtshof gefundenen Urteile ohne weitere Unterbrechung verlesen.

## Die englische Vermittlung

Französische Kritik

„Le Jour“ schreibt:

Der Nachfolger Paul-Boncours wird das Abrüstungsproblem in einem Entwicklungsstadium vorfinden, zu dem man es nicht hätte kommen lassen dürfen.

Unsere Zugeständnisse vom September, die ungeheuer und gefährlich sind, mußten auf jeden Fall das unantastbare Höchstmaß darstellen. Da London nur für Energie empfänglich ist, hätte man, wenn Deutschland laut schrie, noch lauter schreien müssen; auf „Gleichheit“ hätte man uner-müdlich „Sicherheit“ erwidern müssen; man hätte immer

## REICHSTAGSBRAND

Neues dokumentarisch. Material zum Prozeß

ffr. 5,50

## VOLK IN KETTEN

Deutschlands Weg ins Chaos

v. M. Klinger

ffr. 9,-

## MARX-ENGELS-BRIEFE

aus den Jahren 1870-1886, bisher unver-  
öffentlicht

ffr. 24,-

## DER KAMPF EINER REPUBLIK

Die Affäre Dreifus / v. Wilhelm Herzog  
Standartwerk! 1000 Seiten!  
Originalphotos

ffr. 47,-

Librairie Populaire - STRASBOURG  
2, rue Sédillot 2 + Bei der Börse

Brand im Mülhausener Stadttheater

Eine Feuersbrunst im Kolissenlager des Mülhausener Stadttheaters richtete einen Schaden von 500 000.— Fr. an. Es sind wertvolle Dekorationen verbrannt, die nicht so rasch wieder zu beschaffen sind.

Zuckmayers „Schinderhannes“

Im Strassburger Stadttheater spielt man gegenwärtig das bekannte Zuckmayersche Schauspiel „Schinderhannes“, das seiner Volkstümlichkeit wegen hier gerne gesehen wird.

wieder unsere Forderungen für die Zukunft auf unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit stützen müssen.

Man hat genau das Gegenteil gemacht. Man hat schikaniert. Man hat den Eindruck gelassen, als ob das Höchstmaß vom September noch zu erweitern wäre, als ob unser Widerstand zu Beginn nur ein Advokatenmanöver wäre, kurz, daß unsere berühmte „Sicherheit“ sich sehr gut neuen Amputationen anpassen würde.

Man hat noch mehr getan: der gesündeste Punkt in unseren Behauptungen vom September war die Notwendigkeit einer „Probezeit“, während der Deutschland den schwierigen Beweis seiner Aufrichtigkeit zu geben haben würde. Aber Frankreich selbst öffnet in seiner letzten Note an Berlin hier die Bresche: Das Wort „Probezeit“ ist verschwunden!

Gewiß versuchen wir noch, die Sache ohne das Wort zu bekommen. Aber das ist nur eins der Kunststücke, die nur dazu dienen, uns der Unehrllichkeit zu zeihen.

Deutschland wird berechtigt sein, in der Praxis ein Prinzip zurückzuweisen, daß wir nicht einmal mehr in der Theorie zu formulieren wagen — genau so wie im Urteil von neun Zehntel der Welt berechtigt ist, die Gleichheit als Tatsache zu reklamieren, die wir ihm blinderweise als Recht zugestanden haben.

Eine andere wichtige Stellung ist aufgegeben worden. Da wir nichts von den ungestümen Ermahnungen, die uns Hitler anbot, wissen wollten; blieb uns nichts anderes übrig, als uns an Genf zu klammern, trotz aller Wagnisse dieses Verfahrens. Wir mußten unsere Verbündeten, unsere Schutzbefohlenen, die kleinen Mächte, zusammenrufen.

Was haben wir getan? Wir haben uns so gestellt, als ob wir Genf retteten, indem wir ernsthaft proklamierten, daß in Genf und nur in Genf die endgültigen Vereinbarungen unterzeichnet werden dürften. Aber in der Praxis haben wir uns darin gefügt, daß alles zwischen den Regierungen der Großen gefleischt und abgefäht wurde.

Wir sind so geschickt zu Werke gegangen, daß Polen sich von uns wegschleicht, und daß die Kleine Entente rings um ein Oesterreich, das sich verpreußt, in den Winterschlaf fällt.

Es ist bezeichnend, daß London zum ersten Male Warschau eine Denkschrift, die es verfaßt hat, zukommen läßt, das heißt, daß es Warschau als Großmacht behandelt hat, gerade in dem Augenblick, da Warschau Paris fahren läßt.

Und es ist auch bezeichnend, daß weder Prag, noch Bukarest, noch Belgrad dieselbe Ehre zuteil geworden ist.

Wo sind unsere Trümpfe?

Georges Marcenay.

## Was muß Du

von der Volksabstimmung  
im Saargebiet wissen?

Preis Fr. 1,20

Buchhandlung der Volksstimme

Saarbrücken 3  
Neunkirchen

Bahnstraße 32  
Hüttenbergstraße 41

Strasbourg  
Der modernste Salon de Coiffure pour Dames

CHEZ ARMAND

Unter den Gewerbslauben 75

(1. Stock :: Telefon Nr. 44.16)

Dauerwellen nach neuest. System 50.-  
6 Monate Garantie

Haarfärben mit Inecto . . . . . 30.-

Blonnieren der Haare . . . . . 15.-

Sämtliche Arbeiten werden nur von ersten Spezialisten ausgeführt, da ich in meinem Salon nur erste Kräfte beschäftige.

Geföffnet den ganzen Tag v. 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends  
Bei Vorstagen dieser Anzeigen erhält jeder Kunde eine Fraktion gratis.

lichte mit großer Mehrheit die Taktik der Richtung des Bürgermeisters Hueber und bekannte sich einmütig zu der Auffassung der Sektion Strassburg der KPD. Diese Haltung stellt einen eindeutigen Sieg der Volksfrontpolitiker in der KPD. dar.

Der Kämpfer gegen die „Invasion“

Die Strassburger Faschisten scheinen mit ihrem „Führer“ ein klein wenig Pech zu haben. Dieser Herr, der im gewöhnlichen bürgerlichen Leben das ehrsame Handwerk eines Bierverlegers treibt, erklärte kürzlich in mehreren Zeitungen, daß er immer schon die „Invasion“ bekämpft habe, womit er beweisen wollte, daß er kein deutscher Agent, sondern ein guter Franzose sei. Nun stellt mit Befriedigung die „Konkurrenz“, nämlich die elsässische Brauereindustrie fest, daß zur „Invasion“ schließlich auch der Vertrieb deutschen Bieres gehöre. Auf diesem Gebiet allerdings sei Herr Fleig nicht vorbildlich, denn er vertrete nicht weniger als vier deutsche Brauereien. Wer gegen die „Invasion“ sei, genau wie Herr Fleig, der trinke also in Zukunft elsäs-

## Die „Deutsche Freiheit“

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

muß man regelmäßig lesen

## Bestellschein

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutschen Freiheit“

Name: .....

Straße: .....

Ort: .....

....., den .....

Unterschrift

Verlag der „Deutschen Freiheit“

Saarbrücken 3 • Schützenstraße 5 • Postschließfach 776



**Berufsumschichtung**

Unser Stiefelwerk hat auf der von uns erworbenen Domäne „La Grande Canau“ 500 ha groß an der Grenze bei Bordeaux begonnen. Stellungen jeder Art und Größe, Ausbildung von Stieflern und Praktikanten in allen landwirtschaftlichen, gärtnerischen und handwerklichen Fächern und der Hauswirtschaft durch erste deutsche und französische Fachleute.

Prospekte auf Wunsch durch uns oder unser Pariser Büro.

Unser Pariser Büro gibt Interessenten alle näheren Auskünfte.

Sprechstunden: täglich außer Samstag und Sonntag von 15 bis 17 Uhr

Paris (16e), 113 bis, RUE DE LA TOUR,  
1. Stock links. TELEFON NUMMER: Trac. 4046

**E-G-A**

Exploitations Générales Agricoles S. A.  
„LA GRANDE CANAU“  
ST-VIVIEN-MEDOC (Depart Gironde)

**Französisch u. Spanisch**

a) INDIVIDUELLE Rapid-Ausbildung (50 Lektionen) für A. fänger  
b) DENKEN, REDEN, Schreiben für Fortgeschrittene  
c) Hochschulperfektion, liter. Penschrift in VERI DUNG mit SPRACH-AUSTAUSCHABENDEN

**Professor Spiegatis, Brüssel**  
7, rue Traversière - Telefon Nummer 179830

**HEZ FACONI**  
MITTAG- und ABENDESSEN  
Prix fix Fr. 7,50 und à la Carte  
ab 9 Uhr Cabaret mit

**LINA POLDES**

**Cabinet Juridique International**  
International. Juristisches Büro

**Strasbourg**

8, rue des Francs-Bourgeois,  
Building, chambre 93.

Beratung und Bearbeitung von  
deutschen Rechtsangelegenheiten  
und Prozessen - Wirtschafts- und  
Finanzberatung - Vermögensver-  
waltungen - Treuhandeltätigkeit.

**Die Deutschen in Litauen**

haben es seit der Hitlerzeit schlecht. Sie beklagen sich nun besonders darüber, daß die Litauer bei der Feststellung der Nationalität eines Staatsbürgers sich ähnlich benehmen wie die Hitlerdeutschen in der Judenfrage. „Nation und Staat“ (das bekannte gleichgeschaltete „Minderheiten“-Blatt) beschwert sich darüber, „daß jetzt an Stelle der Volkszugehörigkeit die Abstammung maßgebend werden soll. Natürlich wird man dabei nicht auf die ersten, sondern auf die letzten Urkunden zurückgehen. Wenn bisher die Kinder solcher Eltern, die im Paß als Litauer bezeichnet sind, über ihre Nationalität selbst entscheiden konnten, so wird in Zukunft die Abstammung auf Grund der Angaben im Paß der Eltern festgestellt werden.“ Immerhin geben die Litauer nicht bis zu den Großeltern und Urgroßeltern zurück, wie es die Hitlerdeutschen machen.

Auch über die Theater- und Zeitungszensur, die mit der Brutalität des Göbbels-Regimes nicht verglichen werden kann, beschwert sich „Nation und Staat“.

**Kiew**  
Hauptstadt der Ukraine

(ZSU.) Durch Beschluß der ukrainischen kommunistischen Partei und der Regierung ist die Hauptstadt der ukrainischen Sowjetrepublik von Charkow nach Kiew verlegt worden. Die historische Hauptstadt der Ukraine, Kiew, was bisher nicht der Sitz der Sowjetregierung, die ihre Arbeit vorwiegend auf die industrielle Südostukraine konzentrierte. Die stürmische Entwicklung dieser Gebiete ermöglicht es, den Sitz der Regierung wieder nach dem geographischen Zentrum, Kiew, zu verlegen und dem agrarischen Teil des Landes näherzubringen. Damit wird Kiew zweifellos einen neuen Aufschwung erleben. Der Zeitpunkt der Ueberführung der Regierung ist Herbst 1934.

**Nazi-Frauenschaft in Athen**

Eine vor kurzem begründete Nazi-Frauenschaft in Athen hat 110 Mitglieder. Das Programm der Frauenschaft ist: 1. Dem Deutschen Hilfswerk zu helfen, 2. Nachmittage zu veranstalten, 3. Einzelhilfe in Krankenfällen und bei armen Landsleuten, 4. Sammelpunkt für an Ausländer verheiratete Deutsche sein, 5. Unterstützung alleinlebender deutscher Mädchen, 6. Unterstützung griechischer philantropischer Einrichtungen.

**Brief aus Nordafrika**  
Feste, Jahrmärkte, Turniere und allerlei

Algier, im Januar. Mit dem Abschluß der Fastenzeit des Ramadan am 17. und 18. Januar hat die Winterferien in den Ländern Nordafrikas einen glänzenden Auftakt gefunden. In großer Zahl wohnen die europäischen Touristen dem „Aid Zaidir“ in Casablanca und Rabat bei. Ende März wird in diesen Städten das „Fest des Hammels“, der Aid el Kebir, gefeiert, ein echt arabisches Volksfest, bei dem die Schlangenschwänger

**Japans „Defensivkrieg“**  
Bereit sein!

(ZSU.) Eine Illustration zur ersten Page im Fernen Osten, wie sie erneut durch Stalin in seinem großen Referat gekennzeichnet wurde, liefert die Erklärung des neuen japanischen Kriegsministers Hatachi in der japanischen Kammer vom 27. Januar: „Wir müssen zum Defensivkrieg bereit sein.“ Bis hierher war man allgemein der Meinung, daß Japan als Inselstaat nie Angegriffener, sondern stets nur Angreifer sein kann. Die Stellungnahme Hatachis entspricht der Haltung der Offizierskreise, die er vertritt und die den „Krieg ohne Kriegserklärung“ wünschen. Die Ernennung Hatachis an Stelle Kato zum Kriegsminister hat, wie die Moskauer Presse unterstreicht, noch zur Verschärfung der Lage beigetragen.

Günstige Gelegenheit für deutschen Emigranten aus dem Kaufmannstande bei aktiver Teilhabe und mindestens

**RM. 125,000.-**  
Beteiligung

bei absteigeführter Agentur mit ausgedehnter Organisation in Frankreich - Belgien  
Realität vorhanden. Nur vollkommen seriöses Angebot unter Chiffre 88, Bruxelles XL 18, Rue d'Edenbourg.

Schweizerisches und deutsches Warenwarengeschäft

Spezialitäten, Konditorei, Weine und Liköre

**Produits Schmid**

76, Boulevard de Strasbourg, 8, rue St. Laurent,  
Paris, bei Gare de l'Est  
Telefon 4 Linien vorangeht unter 8072815 91-11

**Norbert Faconi**  
U. A. M.  
Eröffnung Dienstag, 6. 2. 1934  
6, rue Desrenaudes, Tel. Carnot 01-17

**Damenschneider**  
**J. Mastchenko**  
7, Rue du Marché St. Menard - Tel. Opéra 72-79  
Kleider, Mäntel, - Umarmhaltung, Reparierung

**INSERIEREN**  
BRINGT GEWINN

**Ueber dem großen Teich**  
Hitler-Agitation in USA.

Der offizielle „Auslandsdeutsche“ teilt mit, daß die Deutsch-Amerikaner in den Dienst der Hitler-Propaganda gestellt werden sollen: „Diese amerikanischen Bürger deutscher Abstammung werden sich bereitwillig in den Dienst der Aufklärung stellen, durch sie kann eine breitere Schicht der amerikanischen Öffentlichkeit erreicht werden und dadurch wird die Zahl derjenigen, welche die Grenzmarken von Deutschland noch glauben, immer kleiner; die Kinder dieser amerikanischen Bürger werden in den Schulen sich wieder für die deutsche Sprache erklären, werden sich nicht mehr der deutschen Abstammung ihrer Eltern schämen, und zuletzt muß von ihrer Willensänderung auch die Ortspolitik und dadurch — wer Amerika kennt, weiß dies — auch die Landespolitik Kenntnis nehmen.“ Endlich wird vorgeschlagen, auslandsdeutsche Mittelschulprofessoren im Dienste des Reichs als Agitatoren nach USA zu senden. Ein nichtreichsdeutscher Paß ist natürlich eine sehr gute Tarnung. Man kann sich also in Amerika auf etliches gefaßt machen.

Einzigartigkeit und Applikation von Versteinertem

**BRILLANTEN . GOLD**  
**SILBERWAREN . UHREN**

Spezial- Gelegenheits-Verkäufe

**BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE**  
PARIS 18

PARIS-ETOILE  
9, RUE D'ARMAILLE

**CHEZ KORNILOFF**

Herstellen durch unser vortreffliche Küche u. sehr Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.  
Telephon Etoile 12-41

**Auch in Bulgarien**

Aus Sofia wird berichtet, daß ein „Bulgarisch-Deutsch-Akademischer“ Klub mit der Organisation der Nazi-Propaganda eingetreten hat. Auf bulgarischer Seite findet der Klub besondere Unterstützung durch Universität und Studentenschaft.

**Propaganda in Südamerika**

In Hamburg fand eine eigene VdA-Tagung für Südamerika statt, an der als Vertreter der Auslandsabteilung der NSDAP, Dr. Ehrlich führend teilnahm. Es wurde beschlossen, eigene lebendige Zeugen unserer nationalen Erneuerung nach Südamerika zu senden.

Unter diesem Titel veranstaltet die Deutsche Bucherei in Leipzig eine — Sudendeutsche Ausstellungen. Der „Kampf“ bezieht sich auf die Auflösung der als „Volkspop“ getarnten Nazi-Bewegung in der Tschechoslowakei.

**Frische Luft im Louvre**

In den nächsten Tagen werden im Louvre zahlreiche Räume der Öffentlichkeit zugänglich werden, die im Laufe eines großzügigen Bauprogramms neu hergerichtet und umgestellt worden sind. Man ist ganz allgemein bemüht gewesen, nicht nur die inneren Zusammenhänge der Kunstwerke in ihrem geschichtlichen Ablauf stärker als bisher herauszuarbeiten, sondern auch durch eine Auflockerung der Bestände und eine übersichtliche Form der Darbietung dem Beschauer, den Museumsbesuch zu einem wirklichen Genuß zu machen.

Die durchgreifendste Aenderung erfährt die Abteilung der Plastik vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Bisher waren diese Kunstwerke in mehreren voneinander entfernten, reichlich düsteren Erdgeschosskabinetten aufgestellt gewesen. Nun hat man eine klar zusammenhängende Folge von Räumen für sie bereitgestellt, und sich bemüht, diesen Räumen vor allem mehr Licht zu geben. Vielleicht ist man als Reaktion auf die bisherigen dämmrigen, meist rot getönten Säle hier manchmal etwas zu weit gegangen; denn die völlig weiße Wand ist nicht immer der geeignete Hintergrund für eine ebenfalls weiße Skulptur. Keine einzige Epoche, außer dem bereits durch Resentiments belasteten Klassizismus, hätte ihren Kunstwerken so die lebendigste Wirkung genommen. Eine leichte Tönung der Wände wäre an vielen Stellen wünschenswert gewesen. Man hat sie mehrfach mit Glück angewandt in den Kabinetten der Kleinkunst, die mit den Räumen der großen Skulpturen parallel laufen. Hier wird allerdings manchen wieder das Nebeneinander von Holz- und Steinplastik in den Vitrinen etwas stören, deren brauner Hintergrund, zum mindesten da, wo es sich um unbemalte Holzstatuetten handelt, noch einer diskreten Stoffverkleidung bedürfte.

Im ganzen kann aber gesagt werden, daß die Neuaufstellung sehr gelungen ist und viele große Kunstwerke, die

in der früheren Anstellung nicht genügend sichtbar wurden, in ihrer ganzen Bedeutung herausstellt; um nur ein Beispiel zu nennen, sei auf das große, farbig gefaßte Grabmal des Philipp Pot hingewiesen, eines der Hauptwerke burgundischer Plastik um 1400, das, aus dem ungewissen Licht eines überfüllten Gewölbes in die helle Klarheit eines großen Raumes versetzt, in der Nachbarschaft eines schönen Wandteppichs erst seine ganze Großartigkeit enthüllt.

Auch auf dem Gebiet der ägyptischen und spätantiken Kunst gibt es wesentliche Neuerungen. So konnte u. a. ein saitischer Saal mit einer charakteristischen Sphinxallee geschaffen werden und in einem anderen Raum eine ganze Mastaba (Grabbau, Vorstufe der Pyramide) aufgestellt finden. Sehr geschickt wurde ein Kellerdurchgang zur Aufstellung von Ausgrabungen aus Palmyra genutzt: durch Ausnutzung von Nischen und Wölbungen, durch gut eingebaute Beleuchtung wurde hier der Eindruck einer Grabkammer erreicht.

Beinahe könn würde es wenn in einem kleinen Nebenraum, der bisher ein Innenhof der Ecole du Louvre war, die französische Fassade des 17. Jahrhunderts einzeln gelassen wurde; die hellenistischen Steindenkmäler, die hier aufgestellt fanden, gehen überraschend gut mit diesem Bauwerk einer innerlich verwandten, um anderthalb Jahrtausende späteren Epoche zusammen.

Ganz ausgezeichnet ist die neue Aufstellung der Nike von Samothrake auf dem Absatz der erweiterten Haupttreppe. Diese Nike, die, auf dem Schnabel eines Schiffes stehend, im Hafen von Samothrake den heimkehrenden Schiffen entgegenzuschweben schien, hat nun durch günstigere Ausleuchtung der Größenverhältnisse und Hintergrundfarben etwas von ihrer alten wehenden Leichtigkeit zurückbekommen; und die wundervolle Bewegtheit von Licht und Schatten im flatternden Gewand wird erst lebendig im Strahl von oben her leuchtender Scheinwerfer. Zugleich erweiterte man durch einfaches Herausnehmen einiger Trennwände den Raum um die Statue, die nunmehr schon von den Gemäldesälen der Abteilung aus gesehen werden kann — eine sehr beglückende und klare Lösung.

Wie man hier — zum erstenmal innerhalb des Louvre — den Scheinwerfer unmittelbar einer künstlerischen Wirkung dienstbar gemacht hat, so hat man auch in anderen Räumen weitgehend die Fortschritte der Beleuchtungstechnik ausgenutzt. Man wird allerdings nicht ohne Bedenken Deckenstrahler sehen, die in der Antikenabteilung im Kapitell imitiert Marmorsäulen, in den Gemäldesälen der italienischen Primitiven in imitierten Frührenaissanceschalen verborgen sind. Solche Anspielungen verwirren ein breites Publikum, das den Unterschied zwischen Original und Nachahmung nicht gleich erkennt. Unauffällige, moderne Beleuchtungskörper wären auch hier möglich und gewiß eher angebracht gewesen.

Im Zusammenhang mit der elektrischen Beleuchtung, die nun nach und nach in allen Räumen des Louvre angelegt werden soll, wird die Frage des Abendmuseums für Paris aktuell. Auserweitigt hat man damit allerdings nicht die besten Erfahrungen gemacht, denn am Abend ist der Arbeiter und der Angestellte meist doch zum ersten Kunstgenuß nicht mehr aufnahmefähig genug. Einen sehr interessanten Vorschlag in diesem Zusammenhang macht aber der Direktor der Nationalmuseen des Louvre, Mr. Verne, in der Zeitschrift „La Revue de l'Art“. Er verspricht sich mit Recht etwas von der Einrichtung des „Fünf-Uhr-Museums“. Nach Feierabend, wenn sehr viele tagsüber Beschäftigte vor dem Heimweg noch in der Stadt verweilen, soll eine Eingangstür des Museums geöffnet bleiben, an der sich kleine Gruppen von Besuchern sammeln; sie besichtigen dann eine bestimmte Abteilung, begleitet von einem Führer, der wohl auf Anfragen zu antworten vermag, aber keinen eigentlichen Vortrag hält, so daß niemand im ruhigen Betrachten der Kunstwerke gestört wird. Die Kosten der Einrichtung sind gering, da die betreffenden Säle immer nur so lange beleuchtet werden, als die geführte Gruppe sich darin aufhält. Der Gewinn für die vielen, die sonst nicht die Zeit finden würden, das Museum zu besuchen, wäre dagegen sehr groß. — Es wäre schön, wenn sich im Zusammenhang mit der Neuordnung des Louvre dieser gute und verständnisvolle Vorschlag recht bald durchführen ließe. L. A.

# 60 000 deutsche Emigranten

Nach einer Schätzung von Lord Cecil

London, 2. Februar (Zupress.) Auf der ersten Sitzung der Völkerbundskommission für die deutschen Emigranten, die in Gegenwart des Hohen Kommissars Macdonald stattfand, teilte der Vorsitzende, Viscount Cecil, mit, daß die Zahl der deutschen Emigranten gegenwärtig etwa 60 000 beträgt. Rund 85 Prozent sind Juden. Ungefähr 7000 Personen haben sich in Palästina niedergelassen, etwa 6000 in Polen. Die Zahl der Emigranten, die in der Lage sind, sich aus eigenen Mitteln zu unterhalten, wird auf 10 bis 15 000 geschätzt. Unter den übrigen 32 000 befinden sich 17 000 Frauen und Kinder sowie 5000 Halbwüchsige. Für 10 000 Männer muß eine Arbeitsmöglichkeit beschafft werden.

Dr. Chalm Weizmann erklärte, man müsse damit rechnen, daß jährlich weitere 15 bis 20 000 Juden aus Deutschland auswandern würden. Davon könne Palästina 10 000 aufnehmen. Was darüber hinausgehe, müsse auf andere Länder verteilt werden. In diesem Zusammenhang wurde Argentinien von Dr. Weizmann genannt. Im übrigen dürfe man nicht übersehen, daß der deutschen Emigration eine neue Welle orthodoxer Juden folgen könne.

Der Schweizer Delegierte, Professor Rappard, Vorsitzender des akademischen Hilfswerks, teilt mit, daß nach den Statistiken seiner Organisation 1200 Professoren, 5000 Lehrer und Vertreter freier Berufe sowie eine weit höhere Zahl von Studenten Deutschland verlassen haben; nur wenige unter ihnen fanden im Ausland Beschäftigung.

## Deutsche Amtstitel

Reichsinnenministerium und Auslandsschulen

Das Reichsinnenministerium hat den Leitern von Schulen in Athen, Buenos Aires, Kairo, London, Madrid, Mailand, Mexiko, Rotterdam, Sofia, Windhuk, Barcelona, Haag, Sao Paulo, Rio de Janeiro, Schanghai, Valparaiso deutsche Amtstitel verliehen. Daraus darf man schließen, daß diese Schulleiter auch der Disziplinargewalt unterliegen und der deutschen Pädagogik in der Art der Kunst und Schemen unterworfen sind. Immerhin ist diese Sache der Beachtung wert.

**Spielwarenindustrie**  
sucht für PARIS tüchtigen  
**VERTRETER**  
der Beziehungen zu Warenhäusern oder Konzernen hat.  
(Generalvertret. für Frankreich nicht ausgeschlossen)  
Angebote unter S. W. an  
**LIGA FÜR MENSCHENRECHTE**  
**PARIS XIV.**  
Rue Jean Dolenc (Rechtsstelle)

**Fachmann sucht Kapital-kraftiger Mitarbeiter**  
zur Eröffnung eines Elektrogeschäfts mit Werkstatt (25.000 Fr.) Zuzüher, an Pavillon Métal, St. Rue Turbigo, Nr. 101.  
**20 Jahre Weltgeschichte in 700 Bildern!**  
Einleitung von Fr. Sieburg  
Gelegenheits-Angebot 29,50 Fr. statt nur 4,55 Fr.  
Sofort zu beziehen durch:  
**BUCHHANDLUNG der „Volksstimme“**  
Sauerbrücken, Bahnhofstr. 32  
Verkehrsbüro, Hiltbergstr.

## Scherchen in Paris

Dies Konzert wäre schon vor einem Jahre in Deutschland nicht mehr möglich gewesen. Die braunen Bataillone hätten die „Stimmung weiter Volkskreise“ damals bereits gegen die Künster moderner Kunst gelenkt. Und heute würde wahrscheinlich schon die Ankündigung eines solchen Abends genügen, um die Veranstalter zu nationaler Erziehung und körperlicher Ertüchtigung — lies Züchtigung — in ein Konzentrationslager — zu befördern.

Die „neue Musik“, die Musik, die sich inhaltlich und formal als neuer Wert in den letzten zwei Jahrzehnten durchgesetzt hat, muß heute aus Deutschland fliehen, in der Fremde, wenn nicht neue Heimat, so doch Unterschlupf und Notdach suchen.

Das Programm des ersten diesjährigen Scherchen-Konzertes in Paris umfaßte drei wesentliche Namen: zunächst Maurice Ravel, den repräsentativsten französischen Musiker dieser Zeit. Einer, der die ganze Entwicklung der Tonkunst seit der Jahrhundertwende durchlaufen hat. Der mit seiner Meisterschaft, seiner Wachsamkeit für alle Anregungen, die vom amerikanischen Westen und deutschen wie russischen Osten kommen, seiner Eleganz in und gleichzeitig auch über den Entwicklungsgängen der Zeit steht. Sein Kammermusikwerk „Introduktion und Allegro“ für Harfe, Flöte, Klarinette und Streichquartett, das in Paris aufgeführt wird, gehört nicht zum Wesentlichsten, das der heute nahezu sechzigjährige Basko geschrieben hat. Immerhin, es ist ein (für unsere Ohren) herrlich klingendes Musikstück, und ein Vorwand für die große Kunst der Harfenistin Micheline Kahn. Das Pariser Konzertpublikum feiert die Könnerei nach Gebühr.

Arnold Schönberg, ein Altersgenosse Ravels, ist der zweite im Programm. Er hat vor wenigen Wochen erst sein Amt als Kompositionslehrer am Bostoner Malkin-Konservatorium angetreten. Man hört den „Pierrot Lunaire“, und man ermahnt, welchen Verlust die Abwanderung dieses einseitigen Berliner Akademiemitgliedes für Deutschland, für Europa bedeutet. Der Name Schönberg umfaßt, abgesehen von allen individuellen Werten, die historische Funktion der Brendigung einer — im weitesten Sinne — romantischen Musikepoche — Die Aufführung des „Pierrot Lunaire“, der die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung Schönbergs — neben seinen beiden Bühnenwerken, den Orchester- und späten Klavierstücken — wohl am deutlichsten zeigt, stellt die größten Anforderungen. Sie wurden gemeistert auf dem Podium durch Scherchen und seine Instrumentalisten, durch Marya Freund, die die schwierige, zwischen Gesang und Sprechton seltsam schwebende Rezitation in deutscher Sprache einzigartig durchführte und sich zuvor in französischer Conference zur Deuterin des eigenartigen Werkes machte, wie auch im Saale, wo ein an Besonderes gewöhnter

161, rue de Valenciennes 43-13 Méro Pigalle **Deutsche Poliklinik** Paris, 02, rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten: Innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Knie-, Hüft- und große Gelenke, Rheuma, Nerven- und große Chirurgen, Haut- und Geschlechtskrankheiten

b) Chirurgie: Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude, Knie-, Hüft- und große Chirurgen, Da alle modernsten Einrichtungen

c) Geburtshilfliche Klinik: Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Ärzte, 1 Hebammen- und 1 Operationsstube

d) Zahnärztliches Kabinett: Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, Brücken, Kautschukarbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

## Entmannung!

Ein grauenhaftes Familienbild

Darmstadt, 2. Febr. Zum erstenmal ordnete heute ein heftiges Gericht, die Große Strafkammer in Darmstadt, die Entmannung eines Familienvaters an. Vor Gericht stand der Meister Josef S. aus Weiterstadt wegen Blutschande, die er mit dreien seiner Töchter, von denen die eine seine Stieftochter ist, geübt habe. Die Mädchen haben sämtlich Kinder von ihm geboren, und die Verurteilung reicht bis in das Jahr 1924 zurück. Wie sich in der Verhandlung ergab, mißbrauchte der Mann die Kinder schon mit elf Jahren zu unzuchtigen Handlungen. Diefem Mißbrauch ist es wohl zuzuschreiben, daß auch der damals 14jährige Sohn sich einer seiner Schwestern in gleicher Weise zu nähern suchte. Der Angeklagte wurde zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Gleichzeitig wurde die Entmannung gegen ihn angeordnet. Die Stieftochter und die eine eigene Tochter erhielten je sechs Monate Gefängnis. Die jüngste Tochter ging straffrei aus, weil sie noch nicht 18 Jahre alt war. Ebenso wurde

der Sohn freigesprochen, da er geistig beschränkt erscheine und zur Zeit seines Vergehens nach Ansicht des Gerichts noch nicht die entsprechende Einsicht gehabt habe.

## „Schweizer Spiegel“

Guggenbühl u. Huber's „Schweizer Spiegel“, eine Monatschrift, vierteljährig wie das Leben selbst in die joden erlebten Februars Nummer des „Schweizer Spiegels“. Sie enthält neben dem Artikel „Ich lege Prominente ins beste Licht“ von einem Züricher Foto-reporter, die Bekennnisse eines Sandpferdars: „Der laienhafte Bericht“, Neben authentischen Fotografien von einem Maskenball vor 20 Jahren „Als Großvater über die Stränge schlang“, den Beitrag „Gnade und Barmherzigkeit im Naturgesetz“ von Dr. med. G. Widmer. Ein Kapitel eines neuen humoristischen Romanes von Richard Jung, dem Verleger des frühlichen Buches: „Die Welt ist so schön“, Dräulein Betta“, neben „Goldberg“, einem Erlebnis eines Schweizer in den USA., das durch den strengen Banküberfall in Basel besondere Aktualität hat. Das dreimonatliche Abonnement auf den „Schweizer Spiegel“ (Guggenbühl u. Huber, Storchengasse 10, Zürich 1) kostet 3,90 Fr.

## BRIEFKASTEN

Venna. Der gesamten nationalsozialistischen Presse geht ein „Informationsdienst“ der NSDAP-Funkstelle zu. Hier werden zahlreiche Wochenschriften, die den braunen Zeitungen ihre Arbeit erleichtern. Nr. 47 dieses sogenannten Informationsdienstes ist nun ausgegangen und berichtet von einer Pressefahrt nach Venna, dem Wunderwerk der heimischen Industrie im holländischen Bezirk. Darin heißt es wörtlich: „Wir verließen nicht in Verzweiflung, nein, deutsche Männer kommen und holen nachträglich die Rohstoffe aus der Luft. Und wieder ist es eine Tat echten deutschen Geistes, als Männer der verschiedenen heimischen Werke in Deutschland sich zusammenschließen, um nicht im gegenseitigen Konkurrenzkampf den Aufbau des Werkes zu verhindern... Wenn man Material fabriksweise und Resultat aneinanderreißt, so bekommt man doch eine ungenügende Hochachtung vor dem deutschen Erfindergeist.“ — Bei der Geburt der Erfindung hat freilich nicht Botan, sondern Jeshova Pate gestanden. Rohstoffe aus der Luft zu holen: Das war die Entdeckung des jüdischen Professors Haber, dem das Völkerverstehen den Stahl vor die Tür des Kaiser-Wilhelm-Instituts setzte. Ein echter deutscher Mann mag seinen Juden bleiben, doch seine Erfindungen nimmt er gern, um sie hinterher in echter Abgelugentreue als Großtat deutschen Geistes zu preisen.

Hamburg, 2. Febr. Wir haben neulich, als wir über das Verbot von zwei Zeitungen im Sondergebiet berichteten, der „Chronik“ unrecht getan. Durch eine mißverständliche Zusammenfassung übertrieben ist sie aufzukommen mit dem verbotenen nationalsozialistischen Blatt in die Kategorie der Zeitungen eingereiht worden, die zu Terror und Mord anregen. Wir stellen mit Nachdruck fest, daß die „Chronik“ wegen eines kulturpolitischen Angriffs verboten worden ist, der

wohl auf Andersdenkende verlegend wirken konnte, aber mit Terror und Mord nichts zu tun hat.

Alquid Brüssel. Wir danken für Ihre Mühe und Ihre Anregung. Diese Fragen sind oft und wohlbehalten worden. Einen Offenen Brief ist uns dieser Verdrüss nicht wert.

Walmey. Wir danken für die Uebersendung des „Landboten“. Der tanst ja ganz nach Gobbels Weise. Zugleich ist es ein schöner Beweis dafür, wie groß die Oppositionsfreiheit in dem verdrühten Belgien ist.

H. B. Ihre Unachtsamkeit damals scheint niemand geschadet zu haben. Darüber sind wir froh. Wir bemühen uns, noch vorzüglicher zu sein. Euer samosol Telegramm ist verwertet worden. Freiheit!

„Früher München.“ Sie teilen uns mit, daß die NSDAP in München einen Hotelposten nach dem andern erwirbt: Nachdem die NSDAP schon vor einigen Monaten das bekannte Münchener Hotel „Ter Reihendler“ in der Herzog-Wilhelm-Strasse angekauft hatte, gingen nunmehr zwei weitere Münchener Hotels in Ihren Besitz über, und zwar „Hotel Marienbad“ und „Hotel Union“. Beide liegen unmittelbar nebeneinander in der Vaterstraße gegenüber der Hauptleitung des Gaues München-Oberbayern. Zum „Hotel Marienbad“ gehören drei Gartenhäuser, die durch einen Verbindungsbau und durch überdachte Gänge miteinander verbunden sind, sowie Schloß Mühlfeld am Ammersee bei Herrsching mit großen landwirtschaftlichen Anlagen und mit einer Fischzucht. Mit Vorliebe nahmen Fürstlichkeiten, Künstler und Gelehrte hier Wohnung. Das „Hotel Union“ war im Besitz des „Katholischen Kasino“ München und bildete den Mittelpunkt des katholischen gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Hier wohnte mit Vorliebe die Geistlichkeit. Zu dem Hotel gehört ein großer Theaterlokal, der längere Zeit auch als öffentliches Theater diente. Das sind dieselben Leute, die landauf landab Schwabronkisten, wenn irgendwo ein solches Verwaltungsgebäude für eine sozialpolitische Rasse gebaut wurde.

Kreis sich bewußt war, einem Meisterwerk gegenüberzustehen.

Igor Strawinsky — mit der Konzertsuite aus der „Geschichte vom Soldaten“ — bildet den Schluß. Es ist nach der Problematik Schönbergs ein fast befreiend wirkender Ausklang. Hier ist eine in Substanz und Erscheinungsform neue Musikart gefunden. Dies genialer Opus Strawinsky wird gemeinsam mit einigen Werken des zur Zeit in Deutschland ebenfalls totgeschwiegenen Hindemith als Anfang einer neuen Musikepoche, die ihren Weg auch über die Stagnation dieser Unglücksjahre hoffentlich weitergehen wird, gelten können.

Man denkt ein Jahrzehnt zurück: in der Volksbühne, zum ersten Male für Berlin, führte derselbe Scherchen zusammen mit dem heute — gleich vielen anderen — in die Wüste geschickten Intendanten Ebert (als unvergesslicher Vorleser) diesen „Soldaten“ szenisch auf. Es war wohl die letzte öffentliche Veranstaltung, die der damals schon totkranke Busoni besuchte (sein zehnter Todestag fällt in dieses Jahr). Er klatschte aus seiner Loge dem Werk, den Künstlern Beifall... Dies Bild vor Augen, weiß man, was nach dem Ende der Barbarei drüben — bei uns — auch auf diesem Gebiet neu zu bauen sein wird.

Seit fünfzehn Jahren ist der Dirigent Hermann Scherchen nun Wegbereiter neuer Musik. In Frankfurt, Berlin, Königsberg, in seinem Schweizer Wirkungskreis, in Straßburg, bei den internationalen Festen und in Paris: seine Gastabende sind keine Galakonzerte mit 150-Mann-Orchester und Attraktions-Solisten. Seine Podien sind leer: fünf oder zehn Musiker, der eine oder andere der Sache der neuen Musik innerlich verbundene Solist schlägt mit ihm die Schlacht, die oft genug „Saalschlachten“ in des Wortes ursprünglicher Bedeutung gewesen sind. Und weil er ein bedeutender deutscher Dirigent ist, ehrlich, der Sache dienend, mit einer „Weggessinnung“ wie selten einer, dirigiert er heute — rings um Deutschland herum! Und den stärksten Beifall findet er in Paris, der Stadt mit dem interessantesten französischen und dem interessantesten deutschen Musikpublikum.

Für dies Konzert, für diese Instrumentalisten, mit denen Scherchen arbeiten konnte, den besten, die für diesen Zweck in Paris zu finden sein dürften, sei der „Triton“-Gemeinschaft aller Dank und alle Bewunderung gezollt.

Paul Walter.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Pflü in Tübingen; für Inserate: Otto Kub in Saarbrücken. Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

**Dr. Spécialiste**  
30, rue de Rivoli - Méro Châtea  
**RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN**  
Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
Neueste Behandlungsmethoden Elektrische Impulsverfahren, Trypanol viole Einspritzungen  
Blut- und Harn-Untersuchungen, Spezialkur für Salvarsan, Wismut usw.  
Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
Konsultationen von 25 Fr. ab.  
Man spricht deutsch

**Deutsches Zahnärztliches Institut**  
12, RUE DE OULAI Méro - Blanche, Pigalle Tel. Trinité 1027 Sprechstunden 11, 12, 13 Uhr  
Zahn- u. Mundkrankh., Kaugen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan  
**NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN**  
Unzerrung schmerzlos Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz, Reparaturen binnen 1 Stunde  
**SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE**  
**MÄSSIGE PREISE, UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS**

**SEROKLINIK VON PARIS**  
71, Boulevard de Clichy Méro Blanche  
Harnleiden, chronischer und rascher Tripper, Miltärgeschlechte, Cystitis, Prostata FRAUENLEIDEN, Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfhauserkrankungen, Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischen Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. — Mässige Honorar Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

**Porte Champerrel**  
**Hotel Grill-Room Berthier**  
173, Bd. Berthier, 16. Laros 72-47 Mühlberg-Wohnungen, Aller Komfort, Badzimmer, Küche usw. Mässlich und wöchentlich. Nach Wunsch Pension, Mässa, Portier, Méro Champerrel, Aut. S. C. 8 - 9 - bis CA. 57. 53 X.

**Feinste jüdische Selchwacen und Wiener Bäckerei-Geschäfte Paris**  
58, AVENUE WAGRAM, 1al Carnot 27-67  
58, RUE DE PASSY, 1al Aureuil 33-61

**Doktor Wachtel und Doktor Axel**  
Gesichtskrankheiten, Män er und Frauen  
123, Bd Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u 2-8 Uhr Sonntags vormittags  
Nase, Hals, Ohren  
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr

Werbt für die „Deutsche Freiheit“